

# bk-nachrichten



## 10 Jahre Bäkewiese

## Wir bilden aus:

- IT-Systemkaufmann/-frau
- Informationselektroniker/-in



Macht Eure Ausbildung bei Berlins führendem Büro-Systemhaus!

Beratung. Planung. Installation. Schulung. Support.

### Druck- und Kopier-Management



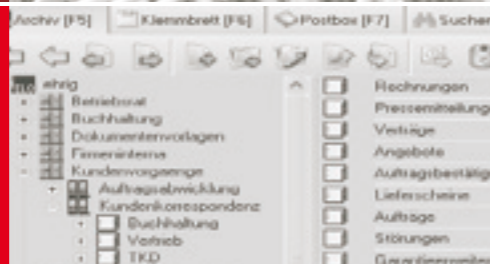
Kopierer + Drucker + Fax  
Drucklösungen  
Verbrauchsmaterial  
**Paper-Output-Service**

### Netzwerk-Management



IT-Systeme  
IT-Lösungen  
Software  
Programmierung  
**IT-Service**

### Dokumenten-Management



Archivierung  
Workflow  
Archiv-Lösungen  
Scan-Systeme  
Individuelle Anpassung  
**Consulting**

### Alles für Ihr Büro



Präsentationssysteme  
Diktiergeräte  
Aktenvernichter  
Büromöbel  
Zubehör, Papier

### Hersteller- autorisierter Service



Garantieservice f. 8 Hersteller  
Kundenzufriedenheit  
mit der Note 1,4  
27 werksgeschulte Techniker  
Disposition mit 4 festen MA  
Vor-Ort-Service

### Verlässlichkeit: Verantwortung:

Familienbetrieb seit 1947, 80 MA  
Ausbildungsquote von 10 %  
Bester Ausbildungsbetrieb 2007:  
2. Platz (IHK-/ HWK-Wettbewerb)

**Tel. (030) 34 789-0**  
**Fax (030) 34 789-200**  
**www.ehrig.de**  
**ehrig@ehrig.de**

Ehrig GmbH Büro-Systemhaus  
Sophie-Charlotten-Str. 92  
14059 Berlin-Charlottenburg

**Ehrig. Service aus Leidenschaft.**

## Liebe Freunde der Schülerarbeit,

eine Neujahrsausgabe der BK-Nachrichten, das ist ja mal wirklich was neues, nie dagewesenes. Wie es dazu kam, verschweig ich mal lieber, sonst geht das übliche Lamento wieder los.

Eine Neujahrsausgabe ermöglicht Rückblick und Ausblick und hat deshalb seinen besonderen Reiz. Zum Rückblick gehört natürlich das Jugendleiterseminar, zum Ausblick übrigens auch. Sobald es seinen Lauf nimmt, braucht es jedenfalls volle Aufmerksamkeit. Projektarbeit ist dabei schon seit „olims Zeiten“ ein Schlüsselbegriff, ohne sie läuft so ein Seminar ins Leere. Diesmal hat der Gruppenleiterkurs also den BK-Adventsgottesdienst gestaltet.

Drei Gruppen wurden gebildet, eine Spielegruppe (zuständig für alle Spielaktivitäten der Kinder), eine Orga-gruppe, zuständig auch fürs das temporäre BK-Café, und die Gottesdienstgruppe.

Längst gebucht war die Predigerin, Oberkonsistorialrätin Friederike Schwarz, so dass die Gruppe „nur“ die Liturgie gestalten sollte. Dazu gehörte dann natürlich auch, was wir „Präsentation der Jahreslosung“ nennen. In der Auslegung der Losung fanden wir uns schnell zusammen, nicht aber in der Umsetzung. Zunächst sprudelte es einfach so von richtigen, aber auch langweiligen Beispielen! Schule, Noten, Mobbing etc!

Bis Kurbel die zündende Idee beisteuerte: Die graphische Gestalt eines mächtigen Risses und einer ganz schmalen Brücke, die den Riss überspannt, erinnerte sie an Asrtrid Lindgrens Birkerburg und an Ronja Räubertochter. Damit war es auch um alle anderen geschehen; mit diesem Schlüssel in der Hand näherten wir uns der Jahreslosung und merkten, wie wunderbar es sich uns erschloss. So gelangte dann ein guter Ausschnitt als Kurztheaterstück in unseren Adventsgottesdienst. Und so hat der BK-Adventsgottesdienst wieder eine besondere Wegmarke hinterlassen.

Das Geschichtswochenende war ein Meilenstein, insbesondere weil wir ja seit kurzem „Zeitzeugen“ fest ins Programm hinein genommen haben. Diesmal waren Claus Eggers und Werner Krätschell (kasimir) bei uns. Sie haben bei uns Spuren, tiefe Spuren hinterlassen. „Ihr werdet niemals wissen, wozu Ihr das alles noch

gebrauchen könnt.“ Dieser Schlüsselsatz Kasimirs verfolgt uns seit es ausgesprochen wurde!

Frage doch neulich mal jemand, wie wir der Aufgabe der politischen Bildung nachkämen? Genau hier, so muss die Antwort lauten, an der Trennlinie zwischen Identität und Anpassung, der wir mit den Teilnehmern immer wieder auf die Spur kommen.

Jetzt stehen wir vor der „Wüstenwanderung“, so jedenfalls heißt das Thema des nächsten Wochenendes, in dem wir biblisch-theologisch arbeiten wollen, wieder in Kooperation mit dem Wichernkolleg, wieder im Johannesstift!. Dann kommt noch der komplette Rechtskontext, der 1. Hilfe Kurs und dann ...

Dann sind wir sicherlich bald soweit, dass die Teilnehmer mit der JuLeiCard ausgestattet werden, und so präpariert auf die Menschheit losgelassen werden. Bis dahin haben wir Zeit, über zehn Jahre Bäckewiese nachzudenken. Auslöser war Frau Schwarz Frage: „Na Herr Blanck, wie lange haben Sie denn jetzt schon die Wiese?“ „Zehn Jahre“ lautete die Antwort und damit war eigentlich klar, dass wir in den BK-Nachrichten darüber an herausragender Stelle berichten müssen. Und die Fahrtenberichte klappen nicht nach, sondern kommen eigentlich nur erst jetzt!

Viel Spaß beim Lesen und Bleibt uns gewogen!



26



32



38



08



20



29



6



28

## SPENDENkonto



### HAUPTSPENDENKONTO

Freundes- und Fördererkreis e.V.  
Konto: 1566 549 014  
BLZ: 350 601 90  
KD-Bank Duisburg



Ev. Schülerarbeit (BK)  
Matthias Jung „Schülerbibelkreise“  
Konto: 112 854 103  
BLZ: 100 100 10  
Postbank Verein zur Förderung eines  
Landheims e.V.



Landheimverein  
Konto: 1567 190 010  
BLZ: 350 601 90  
KD-Bank Duisburg

Wir werden in keinem Haushalt berücksichtigt und sind deshalb für unsere Arbeit auf Spenden angewiesen. Bitte macht reichlich Gebrauch von unseren Konten.

## IMPRESSUM

### Ev. Schülerarbeit (BK) Berlin

Die Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin ist Werk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der Evangelischen Jugend; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)



Die „berliner bk-nachrichten“ erscheinen ca. drei mal im Jahr – herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin

### Büro

Adresse: Seestraße 35, 13353 Berlin  
Tel.: 030. 453 80 33, Fax: 030. 32 50 97 32  
E-Mail: buero@bk-bund-berlin.de  
Internet: www.bk-bund-berlin.de

### Bürozeiten

Eine Landeswartin/einen Landeswart haben wir momentan nicht, aber Rolle, unser Zivildienstleistender ist Di. und Do. von 9:00 bis 12:00 Uhr zu erreichen.

### Mitarbeiter/-in dieser Ausgabe

Redaktion: Helmut Blanck (towarics), Ian Hirsinger (robbe), Takeshi Otani (lanka), Felix Behrens (wicht)  
Layout: ●TANI.de – Takeshi Otani (lanka)  
Titelbild + Bildbearbeitung: Tobias Büttner (Rolle)

### Druck

DIP (FSC-zertifiziert)

### EINLEITUNG

03 **Liebe Freunde der Schülerarbeit**  
HELMUT BLANCK

### KNOCKING ON HEAVENS DOOR

06 **Jahreslosung 2011**  
FRIEDERIKE SCHWARZ

### THEMA

08 **Es ist soweit**  
SIMON BLANCK

10 **Zehn Jahre Bäckewiese**  
HELMUT BLANCK

14 **Liebe Bäckewiese**  
THOMAS SADTLER

15 **Die seltsame Geschichte einer ...**  
CLAUS EGGERS

### FAHRTEN FERNE ABENTEUER

19 **Das polnische Märchen der sieben ...**  
JOHANNA MEYER

20 **Thaj'berer oder Kelti'mani?**  
TOBIAS BÜTTNER, MAXIM OKUNEW

25 **Schwedenfahrt der Nova-Horte**  
JENNIFER KRUGER

26 **Schwedenfahrt Ewenken 2010**  
ALADDIN & JANNIS

28 **xiongnu und viele andere in Rapp...**  
JOHANN MAILLARD

29 **Najadenfahrt Schweiz 2010**  
BRONWYN DAVIES

### RAPPOLTENGRÜN

32 **Es war einmal in einem einsamen Dorf ...**  
LAURA GRIARD

### DURCHBLICK

32 **Interview mit Teilnehmern des Jugend...**  
HELMUT BLANCK

36 **„Man kann nie wissen“**  
FELIX BEHRENS

37 **Zum Adventsbesuch im Johannesstift**  
WERNER KRÄTSCHELL

### DER BLICK ÜBERS KOHTENKREUZ

38 **BERLIN – Breslau – BONHOEFFER**  
WOLFRAM EH RIG

### NEWS +++

40 **Neues aus der Schülerarbeit**  
ZUSAMMENGETRAGEN VON HELMUT BLANCK

### PORTRAIT

33 **Was macht eigentlich ... Suse (mitali)?**  
SUSANNE KOHLS

Liebe Gemeinde,  
happy End – Ende gut, alles Gut. Wir haben noch die Bilder von Astrid Lindgrens Erzählung „Ronja Räubertochter“, die uns die Jugendlichen so eindrücklich dargestellt haben, vor Augen. Ronja und Mattis, Vater und Tochter liegen sich weinend in den Armen. Ronja bringt die Versöhnung und den Zusammenschluss der beiden verfeindeten Räuberbanden zu Stande. Das gute Ende lässt einem das Herz aufgehen. Bei manchen unter uns sind vielleicht sogar ein paar Freudentränen gekullert. Das Gute hat wieder einmal gesiegt, so wie wir es immer wieder erhoffen. Wenig vorher sah das noch ganz

aber auch das Böse, das wir anderen antun. Wir befinden uns meist dazwischen, aber manchmal wird es wirklich schwarz und manchmal ist es richtig weiß. Wir sind gespannt zwischen gut und böse, mal passiv, mal aktiv.

In unserer Jahreslosung für 2011 geht es nicht um das Gute und das Böse, das uns widerfährt. Es geht vielmehr um das Gute und das Böse, das wir selber tun. Um bei der Erzählung vom Anfang zu bleiben: da sind die beiden Erzrivalen Mattis und Borka, die einander Schaden zufügen. Und da ist Ronja, die die beiden rivalisierenden Banden

Herrn zugehören?“ Und wenn die Taufbewerberin oder der Taufbewerber dann antwortet: „Ja, ich will“, dann ist das eine ganz klare Willensbekundung: „Ich will von der Macht des Bösen frei werden und mich durch Jesu Wort und Geist bestimmen lassen. Ich will alles, was ich vermag, daran setzen, dass ich nichts Böses mehr tue.“ Hier wird deutlich: Ich bin nicht nur ein Spielball zwischen gut und böse, nein, ich bin auch Mitspieler, ein Mensch mit eigenem Willen.

Das Entscheidende bei der Taufe ist aber nun nicht meine Willensbekundung, sondern dass ich auf den

ist. Die Gebote wollen verhindern, dass durch uns dunkle Wolken ins Leben eines anderen Menschen ziehen, dass es finster um ihn wird und er leidet. Die Zehn Gebote sind das Erste.

Daran anknüpfend das Zweite – das ist Jesus Christus selbst. Auf ihn sollen wir sehen, ihm nachfolgen. Wenn wir das Neue Testament, insbesondere die Evangelien lesen, dann öffnet sich uns eine Schatztruhe. An Jesus sehen wir, wie ein Leben in inniger Beziehung zu Gott gelebt wird. Auch das wäre ein guter Vorsatz für das neue Jahr: Die Evangelien zu lesen und zu betrachten, was Jesus tut und sagt.

ganzes Leben lang nur bemühen, ja daran kann er sich regelrecht abarbeiten. Denn hier geht es nicht um ein einfaches Prinzip der Vernunft, etwa so wie es in dem Sprichwort heißt: „Was du nicht willst, das man dir tu“, das füg' auch keinem anderen zu.“ Die Vernunft sagt: Mach das nicht! Die Erfahrung aber lehrt uns, dass wir es trotzdem tun. Das Böse, das, was dem anderen schadet, ihn verletzt, ihn in ein schwarzes Loch fallen lässt, das tun wir, wider besseres Wissens. Wir stoßen schnell an unsere Grenzen, wenn wir uns allein auf den Verstand und die eigene Willenskraft verlassen. Immer wieder brauchen wir da eine Hilfestellung.

Die Ermahnung des Paulus: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“, will uns zurückbinden, festbinden an Gott.

Damit kommen wir jetzt zur dritten Hilfestellung, die Gott uns anbietet. Neben den Zehn Geboten und dem Schauen auf Jesus Christus tritt drittens das Gebet, die Zwiesprache mit Gott. In unserem Alltag befinden wir uns oft in einer Grauzone, in der schwer zu entscheiden ist, was gut und was böse ist. Im Gebet, im Bedenken vor Gott erbitten wir, den richtigen Weg gehen zu können, d.h. den Weg, der von seinem Licht beleuchtet ist, ein Weg, auf dem

# „Lass dich nicht vom Bösen überwinden sondern überwinde das Böse mit Gutem“

Römer 12, Vers 21

anders aus. Es war, als hätte eine dunkle Macht die Regie übernommen. Das Bild verfinstert sich. Das Böse beherrscht die Szene. Mattis und Borkas, zwei rivalisierende Räuberbanden stehen sich gegenüber. Mattis fängt Birk, Ronja läuft zu dessen Bande über und wird verstoßen. Beklemmung stellt sich ein, ein Ausweg deutet sich nicht an. Hier sind Menschen in Aktion, die bewusst andere verletzen und bedrohen.

Hell und dunkel, schwarz und weiß, so einfach ist es im Leben selten. Und doch haben das Gute und das Böse einen entscheidenden Einfluss auf unser Leben. Das Gute, das wir erfahren, das uns „zugute“ kommt, aber auch das Gute, das wir anderen tun. Das Böse, das uns widerfährt, das uns Leid zufügt,

versöhnt und zusammenbringt. Es geht um die dunklen Schatten, die wir ins Leben anderer bringen. Und es geht um die hellen Strahlen, die durch uns das Leben anderer erleichtern, reich und glücklich machen. Es wird etwas von uns gefordert: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Nur – wie macht man das? Geht das so einfach, indem wir sagen: Ich will ab jetzt nichts Böses mehr tun, sondern nur Gutes?

„Ja, ich will“ – so antworten erwachsene Taufbewerber seit alters her auf die entsprechende Frage der Pfarrerin oder des Pfarrers vor ihrer Taufe. Der Pfarrer fragt: „Sagst du der Macht des Bösen ab und willst du Christus als deinem

dreieinigen Gott getauft werde. Gott nimmt mich in der Taufe in den Raum seiner verlässlichen Verheißungen hinein. Er eröffnet mir den Weg, ein Leben in Beziehung mit ihm zu führen. Für die Frage von gut und böse hat das erhebliche Konsequenzen. Jetzt muss ich meine Entscheidungen nicht mehr allein treffen. Jetzt kann und soll ich sie im Horizont des Glaubens treffen. Die Hilfen, die Gott mir dabei anbietet, sind vielfältig, dreierlei möchte ich nennen:

Erstens – das sind die Gebote. Einer unserer Vorsätze für das Jahr 2011 könnte sein, in unserem Gesangbuch die Zehn Gebote und die Auslegung Luthers dazu im Kleinen Katechismus immer wieder einmal zu lesen und zu bedenken. In den Geboten haben wir eine Orientierung, was gut und was böse

Paulus erwähnt im Zusammenhang mit seiner Ermahnung, das Böse mit Gutem zu überwinden, viele Merksätze, die aus den Evangelien abgeleitet sind. Er schreibt: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, so viel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. ... Wenn dein Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken.“ Die Liebe, selbst die Feindesliebe wird zum Maßstab des Handelns. Jesus selbst hat das wichtigste Gebot so formuliert: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot.“ Das andere aber ist dem gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Was hier so einfach formuliert ist, darum kann sich ein Christ sein

Diese Hilfestellung ist uns von Gott seit unserer Taufe angeboten. Gott selbst kommt hier ins Spiel, wo es gegen das Böse geht. Er stößt an, er hilft, er gibt das Gelingen. Vergewärtigen wir uns das: Wir sind seit der Taufe verwoben, fest ineinander verschlungen – wie zwei liebende Menschen – verbunden mit dem, der das Böse überwunden hat, Jesus Christus. Sein Geist will in uns lebendig sein und uns leiten. Er hilft uns, das Böse zu überwinden und das Gute zu tun. Nun, wie kann das konkret aussehen?

Wir kennen wohl alle diesen Widerstreit in uns: Ist das, was ich jetzt gerade tue, gut oder nicht? Was ist in dieser oder jener Situation das Richtige? Wie handle ich jetzt richtig? Wie rede ich recht? Soll ich es jetzt so oder so machen?

das Böse mit dem Guten überwunden wird. Sein Geist hilft uns auf die Sprünge. Ein dritter Vorsatz für das Neue Jahr könnte also heißen: Wenn ich im Zweifel bin, ob ich das Richtige tue, halte ich Zwiesprache mit Gott.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Diesen Rat des Paulus wollen wir mitnehmen in die nun beginnende Adventszeit, das neue Kirchenjahr und in das neue Kalenderjahr 2011. Dieser Rat des Paulus soll uns helfen, täglich als Christinnen und Christen zu leben. Und er soll dazu beitragen, dass wir Heiligkeit und Licht um uns herum verstärken.

FRIEDERIKE SCHWARZ



# Bäkwiese

## Es ist soweit:

Nachdem der BK, die Jungenschaften und unser Landheim Rappoltengrün dieses Ereignis schon lange hinter sich gelassen haben, wird nun auch die Bäkwiese 10 Jahre alt!

Viele unterschiedliche Gesichter und helfende Hände hat die Bäkwiese in dieser Zeit gesehen und das Ergebnis kann sich blicken lassen.

So wurde nicht nur der Zaun in jahrelanger Arbeit repariert und ausgebaut, sondern auch diverse Wildschweinschäden an der Wiese beseitigt. Das Bungalow wurde komplett entkernt, bekam ein neues, regendichtes Dach und wurde von innen vollständig saniert. Auf Grund der immer wiederkehrenden Probleme mit unserer Trinkwasserversorgung musste eine neue Anlage her, die nun zuverlässige Dienste leistet. Auch die Elektrik wurde modernisiert, wodurch wir eine Menge an Kosten einsparen.

Inzwischen hat sich der Arbeitskreis Bäkwiese, der sich um die gesamte Koordination und Verwaltung des Geländes kümmert, zum vierten Mal neu formiert und frischen Wind in alte Projekte gebracht. Eine neue Veranda am Bungalow, eine neue Holzmiere und ein renoviertes Junges WC sind die Ergebnisse. Auch wurde

verstärkt in die Bekanntheit der Bäkwiese als Zeltplatz für Jugend- und Pfadfindergruppen investiert, was sich durch einen regen Zulauf von Schulen und bündischer Jugend bemerkbar macht. Die letzten zwei Jahre haben auch gezeigt, dass wir die Bäkwiese mit Hilfe von Spenden und der Einnahmen von den Vermietungen über Wasser halten können. Anscheinend hat sich aus dem Projekt „Unser Zeltplatz“ ein festes Standbein des BKs etabliert.

Da die Bäkwiese aber nicht nur Arbeit und Anstrengung sein sollte, haben wir, wie alle von euch wissen sollten, im letzten Jahr ein Fest als Dankeschön für die großartige Unterstützung veranstaltet. In Gedenken an die ungewollten Überraschungen einer umgepflügten Wiese gab es ein frisch gegrilltes Wildschwein vom Spieß. Da die Resonanz doch recht beeindruckend war steht die Überlegung im Raum ein regelmäßiges Event aus diesem Fest zu machen, aber dazu später mehr ... Vorrangiges Ziel für diesen Winter und das kommende Jahr ist es die Wildschweine für immer von unserem Gelände fern zuhalten, so dass wir keinen Acker mehr als Zeltwiese vorfinden. Das bedeutet wieder Teile des

Zauns mit eingebuddelten Baustahlmatten zu verstärken und umsturzgefährdete Bäume entfernen. Ist das erstmal geschafft, können weitere wichtige Vorhaben, wie die Renovierung des Mädchen-WC und der Küche, in Angriff genommen werden. Es gibt auf jeden Fall vieles zu tun und wir sind natürlich für jede Hilfe dankbar!

Beim Rückblick auf die letzten 10 Jahre können wir ein gutes Gewissen haben und uns auf mindestens weitere 10 Jahre freuen. Natürlich steht die Bäkwiese wie immer für Jedermann und -frau offen. Wer erstmal einen virtuellen Besuch wagen will, kann unsere Internetseite [www.baekwiese.de](http://www.baekwiese.de) nutzen. Hier gibt es viele Neuigkeiten und Fotos. Natürlich finden sich hier auch alle Informationen zur Nutzung/Miete des Geländes. Also falls ihr Interesse habt, dann schaut doch einfach mal wieder vorbei!

Mit besten Grüßen

SIMON BLANCK (BACKE)



## Zehn Jahre Bäkewiese

Bambule auf der Bäkewiese: 1997 fand das legendäre Sommerfest als Geländespiel auf der Bäkewiese statt. In die Einladung schrieben wir damals „wir laden auf den altherwürdigen Platz nach Albrechtsteerofen ein“. Gewiss, die Jahre zuvor hatten wir diesen Ort aus dem Blickfeld verloren, so dass es für die Allermeisten die Erstbegegnung wurde. Mancher irrte sogar durch Steglitz die Bäkestraße entlang, auf der Suche nach der Wiese.

Der große Schock: Wer die Wiese endlich gefunden hatte, kam trotz des tollen Spieles nicht aus dem Kopfschütteln heraus, so sehr glich dieser Ort einer Müllhalde. Und als zu allem Elend auch noch die Wasserversorgung zusammenbrach und wir unseren Mariendorfer Nachbarn Herrn Steglich um Wasserspenden bitten mussten, schlug die Stimmung um: Von wegen „altherwürdiger Platz“.

Eine Stimmung machte sich breit: Wie kann man so ein Toppgelände nur so herunterwirtschaften? Wir könnten es besser! Und wir stellten Vergleiche mit unserem BK-Landheim in Rappoltengrün an. Sollten wir uns nicht um die Trägerschaft bewerben? Geredet hat-

ten wir miteinander schon länger über die Notwendigkeit eines nahen Zeltplatzes. So begannen wir mit aller Umsicht unsere Fühler auszustrecken und brachten diese Frage gegenüber dem Konsistorium ins Spiel. Da wir nicht sofort ein striktes Nein bekamen, fassten wir Mut und verstärkten die Frage. Und als Bischof Huber im November beim BK-Adventsgottesdienst predigte, haben wir die Gelegenheit im Gespräch genutzt. Seine ermutigende Aussage war: „Bringen Sie doch den Stein ins Rollen und dann bin ich gerne bereit, ihm auch noch einen Schubs zu geben.“

Ängstlichkeit verzögerte: Es dauert noch einige Zeit, ehe Bewegung in die Sache kam. Zunächst überwog in der Verwaltung noch Rücksichtnahme gegenüber dem Gemeindejugendwerk der Freikirchen, als bisherigen „Pächter“. So gab es Kräfte, die fürchteten, dass das gute Verhältnis zu den Freikirchen durch eine nötige Kündigung unnötig belastet würde. Aber wir hatten auch starke Fürsprecher. Zwei lange Jahre haben wir unseren Wunsch immer wieder vorgetragen und es gab diese und jene Vertröstung. Am 7. Oktober 1999 schrieb die Landesleitung: „Zwei Jahre der Gespräche sollten jetzt zum positiven Ergebnis geführt werden.“ Die positiven Signale, die durch den Brief des Bischofsreferenten Herrn Bürger vom 19.5 verstärkt wurden,

haben das Gefühl erzeugt, wir seien auf bestem Weg dazu.“

Spätherbst 1999 als Zielgerade: Endlich bekamen wir Nachricht von der Kündigung zum 31. Januar 2000 und im November wurden wir durch Oberkonsistorialrätin Frau Schwarz zu einem Gespräch eingeladen. Mit dem Gemeindejugendwerk verhandelten wir die Übergabe. Mitte Januar 2000 machten wir eine gemeinsame Begehung und 19 unser Jungenschaftler waren so neugierig, dass sie mit dabei sein wollten, darunter Simon, Lanka, utelias, die immer noch das Kernteam für die Bäkewiese bilden.

Das Protokoll: „In einigem Abstand zum Bungalow befindet sich eine Grube, die mit Schutt und Abfall gefüllt ist, ... Der Bungalow ist total verrümpelt, das Dach baufällig, die Dachpappe brüchig und verwittert, Fenster und Türen sind heruntergekommen ...“.

Eine Handvoll Schlüssel: Im März 2000 konnten wir endlich den Übernahmevertrag unterschreiben und die Hand voll Schlüssel vom Gemeindejugendwerk übernehmen. Zu den allerersten Aktivitäten gehörte ein Gang zu Dieter Knorr und seiner Firma „Sicherheitstechnik“ und richtig: Wir bekamen eine komplette Schließanlage gestiftet. Am liebsten hätten wir dann einen Schubkasten im Teltowkanal festgemacht, denn gefühlt hätten wir so ein Wasserfahrzeug mit Unrat gefüllt. So waren es mehrere teure Schuttcontainer der Firma Schicht, die all die Bauabfälle aufnehmen mussten. Wenn nicht der große Spendenaufruf und die Unterstützung der Landeskirche mit einer Summe für Erstinvestitionen gewesen wären, so wäre schnell unsere Energie verpufft. Und dann kam auch noch ein weiterer Schock, ausgelöst diesmal von der BSR: Die hatte das Kremnitzufer zur B-Straße aufgewertet und wollte künftig ca. 3.000,00 DM im Jahr als Straßenreinigungskosten kassieren. Die Summe hätte uns noch mal stoppen können. Aber mit Briefen und Telefonaten fanden wir ein Einsehen und bekamen auf Dauer 50% erlassen! Wir fühlten uns mit einem blauen Auge davon gekommen.

Dreh- und Angelpunkt: In all unseren Plänen spielte der Bungalow eine Schlüssel-

rolle, den wollten wir um jeden Preis erhalten. Aber das bedeutete viel Arbeit und uns war schon klar, dass das eine langfristige Aufgabe sein würde. Zunächst wurde das komplette Gebäude entkernt, dann das Dach abgedichtet. Dann ging es Schritt um Schritt weiter, ehe der Bungalow in seinem heutigen Glanz erstrahlen konnte: Da hatten Bepo und Pilot ganz Wesentliches geleistet.

Die große Eröffnung: Ein Pfingstlager sollte es werden und so kam es dann auch. Voraussetzung war, dass bis dahin die Wiese gefräst, geglättet, gewalzt und neu angesät werden würde. Und dann war da noch eine Kleinigkeit, denn die Wiese musste auch noch wachsen. Aber wir hatten Glück, denn das heiße Frühjahr war auf unserer Seite. Noch im April wurde die 30°C Grenze geknackt und bis Pfingsten war die Wiese trittfest. Flatterband und Schere: 130 Jungenschaftler sollten also ihr Pfingstlager auf der Wiese erleben. Aber wir wollten nicht einfach so auf die Wiese schlurven, sondern es bewusster und feierlicher gestalten. Also kauften wir eine Rolle Flatterband und machten eine Schere scharf, denn zwei der Jüngsten sollten das Band durchschneiden und erst danach sollte die Wiese im Sturmschritt in Beschlag genommen werden. Wenn nicht Giagia kürzlich erwähnt hätte, dass er einer von den beiden war, ich hätte es nicht mehr gewusst.

Erde, Draht und Rasensamen: Zu unseren Niederlagen gehörten die Wildschweinattacken, die uns immer wieder heimsuchten. Nicht dass wir per se was gegen Schweine hätten,



## Was sagt das Baubuch?

49

- > 93 m Boden aufgetragen – zum Glätten der Wildschweinschäden
- > 240 lfd Meter Stahlbaumatten teilweise im Boden verlegt (zur Abwehr sich durchwühlender Wildschweine)
- > 123 lfd. Meter Maschendrahtzaun beschafft & verlegt
- > 320 Meter Spanndraht beschafft und verspannt
- > 28 Zaunpfähle beschafft & einbetoniert
- > 250 Kilogramm Rasensamen (Mischung Sportrasen, tlw. Tiergartenmischung) beschafft, ausgesät, plattgemacht & gewässert, tlw mehrfach
- > 1 Wildschwein gegrillt (leider nur 1) und verspeist
- > 763 Kabelklemmen verzurrt & so den Zaun gesichert
- > 41 Mal Wildschweine verjagt & Zaun weiter verstärkt
- > 1 Bauwagen (mit Mimos Hilfe) beschafft und geparkt
- > 25 m Bauschutt ausgegraben & fachgerecht entsorgt
- > 563 Betriebsstunden Niesenmäher
- > 100 m Dachpappe mehrlagig verlegt & verschweißt
- > 620 Liter Tschai produziert und konsumiert
- > 1 Tonne Bratwürste gegrillt und verspeist
- > 8 gewellte Eternitplatten beschafft und ersetzt
- > 1 Legion Stechmücken erlegt
- > 32 Gitarrensaiten erneuert
- > 65 m<sup>2</sup> Fliesen beschafft und verlegt
- > 28 Festm. = 39,2 ster Feuerholz bereitet und verfeuert
- > 32 m<sup>2</sup> Hobeldielen beschafft und verlegt
- > 102 m Elektrokabel (dreipolig) neu verlegt
- > 3.000 Flyer gedruckt, eingetütet und verteilt

aber sie nutzen ihre Wühlscheiben bestimmungsgemäß und gruben die Wiese auf der Suche nach Engerlingen immer wieder um. Und wir rüsten die Zaunanlage immer weiter auf. Trotzdem haben wir in dieser Zeit die Wiese vielleicht fünf Mal neu gemacht.

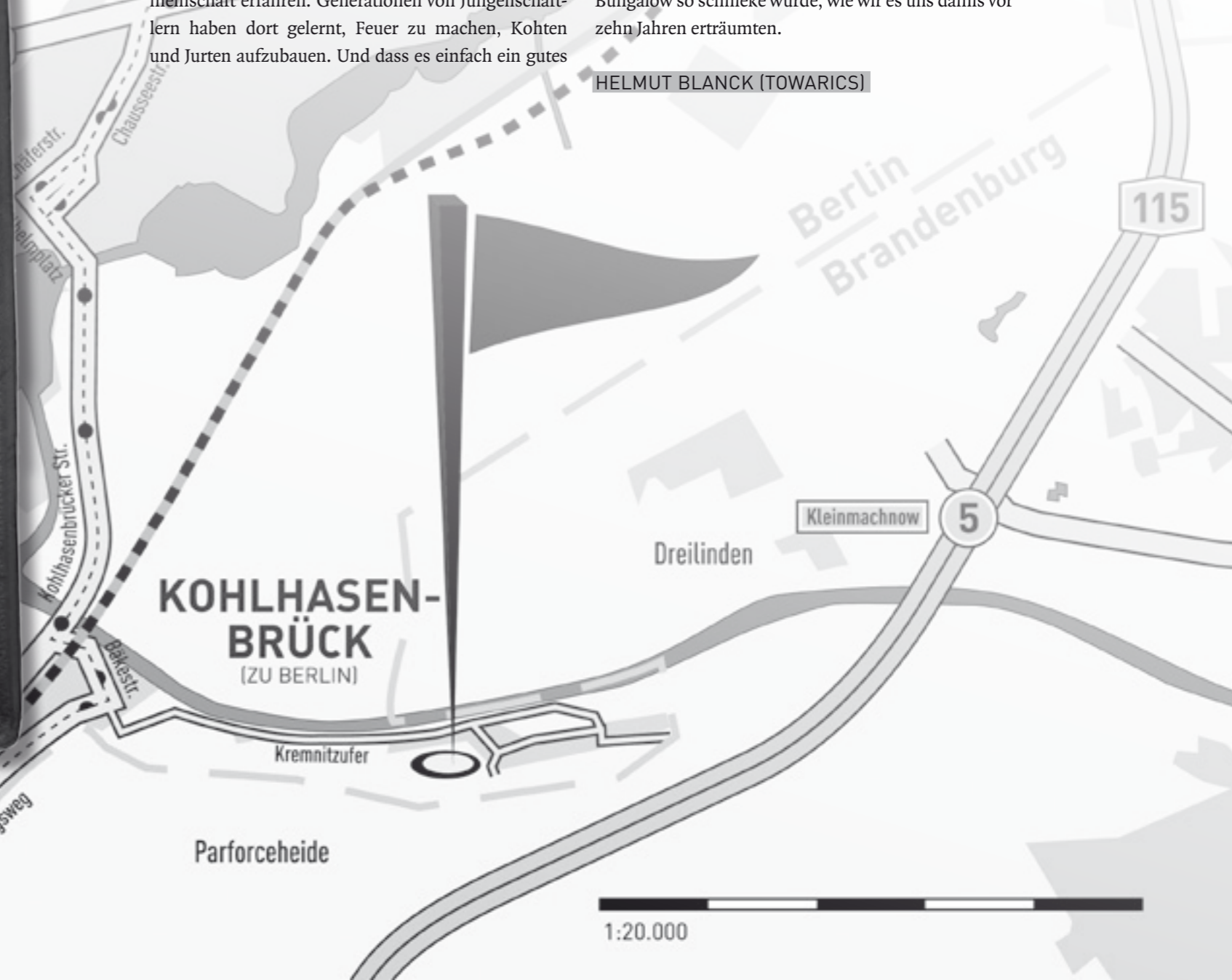
Wir sind über'n Berg: Die Bäkewiese ist inzwischen ein zentraler Bestandteil unserer Arbeit. Unter unseren Jungenschaftlern gibt es nur noch wenige, die sich daran erinnern, dass es einmal anders war. Keiner irrt mehr durch die Bäkestraße, jedenfalls nicht dann, wenn er zur Wiese will. Generationen haben inzwischen auf der Wiese gefeiert, und gelernt, gearbeitet und gespielt, Freundschaften geschlossen und Gemeinschaft erfahren. Generationen von Jungenschaftlern haben dort gelernt, Feuer zu machen, Kohten und Jurten aufzubauen. Und dass es einfach ein gutes

Gefühl ist, dort einen ganzen Tag barfuß zu laufen.

Die Visitation der BK-Arbeit hat uns einen Sprung nach vorne machen lassen: „Wie gut, dass es in unserer Landeskirche ein Projekt wie die Bäkewiese gibt“, so der Visitationsbericht!

Wir danken allen, die uns zur Wiese verholfen haben: Rainer Papenfuß und Bischof Huber, Frau Schwarz und Frau Cynkiewicz, den Verwaltern der Vergangenheit und der Gegenwart: Oscar, Murrel, Kratz und Backe. Und ein herzliches "Vergelt 's Gott" allen, die Geld, Muskelkraft und Hirnschmalz eingebracht haben. Und natürlich Dieter Knorr für die Schließanlage, Pilot und Bepo für ihre Unermüdlichkeit, bis das Bungalow so schneie wurde, wie wir es uns damals vor zehn Jahren erträumten.

HELMUT BLANCK (TOWARICS)



## Liebe Bäkwiese,



ich wünsche Dir zu Deinem 10. Geburtstag von Herzen alles Gute. Mögest Du weiterhin so gedeihen und Dich gut pflegen lassen, wie es sich für ein so wunderbares Stück Land gehört. Ein Stück Land, das Jungen wie Alten immer ein Lächeln ins Gesicht zaubert und auf dem man sich immer auch ein wenig zu Hause fühlt.

Mensch, 10 Jahre soll es her sein, dass der BK Dich nach zähen Verhandlungen wieder in seine Obhut nehmen konnte!?

Damals hörte ich davon, dass die Bäkwiese, auf der ich schon als Pimpf BK-Sommerfeste erlebte, bald eigenständig vom BK verwaltet und belebt werden könnte. Das hörte sich spannend an.

Ich erinnere mich noch gut an die ersten Begehungen und die ersten Bauaktionen, die Dein Licht mehr erstrahlen ließen.

Die alte Holzhütte wurde abgerissen, ein Bauwagen für Materialien angeschafft, ein Naturzaun gebaut. Es gab Umbauarbeiten im Bungalow, die Küche und die Bäder bekamen ein neues Antlitz. Eine neue Wasserpumpe mit dazugehörigen Rohrsystem wurde installiert. Auch Dein Herzstück, die große Wiese wurde durch Fräsarbeiten und Säen von neuem Rasen wieder hergestellt.

Selbst die Wildschweine, die sich frecherweise mehrmals Zugang verschafft hatten (pfui Spinne) und einige Wiesenteile aufgewühlt,

regulrecht zerstört hatten, konnten Dir durch die Hilfe von vielen Händen nichts anhaben. Sogar die Kleinsten haben damals angepackt, als der LKW die bestellten 40 m<sup>3</sup>! Muttererde anlieferte, die dann per Schubkarren den Weg herab gebracht werden mussten. Erst die Verstärkung des Zaunes hielt die unerwünschten Besucher ab.

Diese Aufzählung liest sich, wie Du selbst am Besten weist, schnell herunter. Doch ohne kreative Lösungsansätze und die immer wieder helfenden Hände, wärst Du heute nicht das, was Du heute bist. Das wird sich auch aktuell nicht geändert haben und der neue Bäkwiesenwart wird alle Hände voll zu tun haben.

Lang, viel zu lang ist's her, dass wir uns gesehen haben. Das wird sich im nächsten Jahr bestimmt ändern, versprochen.

Also, lass Dich gebührend feiern, reich beschenken und genieße die nächsten Jahre mit rauchenden Feuern, lauten Liedern, Kohten und Jurten, lehrreichen und besinnlichen Stunden.

Alles Liebe vom

**MURMEL (THOMAS SADTLER)**  
**(EX-BÄKEWIESENWART)**

## Die seltsame Geschichte einer nassen Wiese

Vor 100 Jahren, am 31. März 1900, starb in Berlin der Verleger Paul Parey. Sein auf landwirtschaftliche Literatur spezialisierter Verlag besteht unter seinem Namen bis heute. Parey war der Bruder meiner Großmutter. Dieser stattliche schnaubbärtige Mann ritt eines Morgens irgendwann Ende des 19. Jahrhunderts von seinem Wannseer Landhaus aus durch Wald und Wiesen. Da begegnete ihm ein Bauer aus dem Dorf Stolpe. Man kannte sich, und es kam zu einem Gespräch, in dessen Verlauf der Landmann über wirtschaftliche Schwierigkeiten klagte. Kurz, unser Onkel bot Hilfe an und erklärte sich bereit, dem Mann eine landwirtschaftlich wertlose nasse Wiese an der Bäke abzukaufen. So kam die Bäkwiese in unsere Familie. Onkel Paul starb kinderlos. Seine Schwestern erbten sein Vermögen. Deren Kinder und Enkel wurden immer mehr, so dass schließlich um das Jahr 1950 etwa 25 Personen die Eigentümer der Bäkwiese waren. Ein unhaltbarer Zustand, der u. a. dazu führte, dass wegen rückständiger Grundsteuer bei einem meiner Brüder zeitweilig der Kuckuck auf den Möbeln klebte. Die Schulden beim Finanzamt beliefen sich auf etwas über 7.000 Mark. Gruppen der Schülerarbeit, besonders die damals von mir geleitete Jungenschaft „Jochen Klepper“, benutzten die Wiese regelmäßig als Zeltplatz. So lag es nahe, dies idyllische Fleckchen Erde am äußeren Rand der Insel West-Berlin der Kirche zum Kauf anzubieten. Unter großen Mühen gelang es, die Zustimmung eines jeden Miteigentümers zu erhalten. So kam es dann schließlich Ende der 50er Jahre zum Verkauf. Der damalige Berliner Stadtsynodalverband erklärte sich bereit, das Grundstück der Schülerarbeit kostenlos zu überlassen. Genau unter dieser Bedingung waren wir einverstanden mit dem lächerlich geringen Kaufpreis von gut 7.000 Mark, eben gerade soviel, wie wir dem Finanzamt schuldeten. Als es dann um die Eintragung in das Grundbuch ging, verweigerte der Grundbuchrichter seine Zustimmung. Es sei noch niemals ein Grundstück in Berlin für solch einen Spottpreis veräußert worden. Er verlangte ein Gutachten eines vereidigten Sachverständigen für Bodenpreise. Mit diesem Mann fuhr ich dann eines Tages zur Wiese. Er entnahm Erdproben, füllte sie in Reagenzgläser, fragte nach dem vereinbarten Kaufpreis, und nach zwei Wochen kam der Brief mit dem Gutachten, säuberlich aufgelistet nach verschiedenen Bodenarten, und - oh Wunder! - der Endbetrag entsprach genau dem bewussten Preis.

Seitdem habe ich nur geringes Vertrauen in „vereidigte“ Sachverständige. Diesem ehrenwerten Herrn begegnete ich nach Jahren noch einmal. Da gestand er mir, dass er damals die Befürchtung hegte, ich wolle ihn, den aus politischen Gründen geflüchteten, in die unmittelbar an die Wiese grenzende DDR entführen. Zu seiner Sicherheit hatte er deshalb Polizeischutz angefordert, und tatsächlich wurden wir bei der ganzen Aktion von Polizisten in Zivil aus einem Auto heraus beobachtet.





## GRENZGESCHICHTEN

Vor 1961 gab es am Rand der Wiese, der die Grenze zur DDR bildete, noch keine Befestigungen. Man konnte einfach hinüber oder herüber gehen. Manche unserer Gruppen haben unter den Kiefern des Waldes drüben Feuerholz gesammelt. Wir schrieben allerdings in ein Merkblatt: „Wo Kiefern stehen, ist die Zone!“ Gelegentlich soll es vorgekommen sein, dass Grenzsoldaten herüber kamen, um sich an einem Lagerfeuer zu wärmen und einen Tschai mitzutrinken.

Vor dem Pfingstlager 1961, das ich zu organisieren hatte, schwoll die Welle der Flüchtlinge aus der DDR gewaltig an. Manche kamen auch bei Nacht und Nebel über die

Grenze unserer Wiese. Das führte bei den Eltern unserer Jungen zu Befürchtungen, es könne durch Maßnahmen der Grenzbewacher zu einer Gefährdung unseres Lagers kommen. Ich schrieb deshalb einen Brief, um die Eltern zu beruhigen. Pech, dass am nächsten Morgen die Empfänger zusammen mit meinem Brief in den Zeitungen lasen: „Pfarrer findet auf Jugendzeltplatz von Vopos angeschossenen Flüchtling“ mit meinem Foto und allem! So war es wirklich tags zuvor passiert. Ich war rausgefahren, um irgendetwas zu bringen. Da fand ich den blutenden Mann, rief die Polizei und brachte den Verletzten in das Krankenhaus Wannsee. Trotz dieses peinlichen Vorfalles haben dann alle angemeldeten Jungen an unserem Lager teilgenommen.

## HOHER BESUCH ZUM PFINGSTGOTTESDIENST

In den Jahren, als Willy Brandt Regierender Bürgermeister von West-Berlin war, gehörte sein ältester Sohn Peter einer Gruppe der „Evangelischen Jungenschaft Jochen Klepper“ an. Höhepunkt eines Pfingstlagers auf der Bäkewiese war damals der Festgottesdienst im Eingangsbereich der Wiese. Dazu waren die Eltern eingeladen. Wir fanden es enttäuschend, dass manche, von denen wir es erwartet hatten, nicht erschienen. Aber Willy und Ruth Brandt samt ihrem jüngeren Sohn Lars waren sich nicht zu fein, um sich einfach zwischen uns neben den Brennesseln auf das Gras zu setzen. Thema der Predigt war der Wochenspruch Sach. 4,6: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen“. An diesem Ort an der Grenze zwischen West und Ost und angesichts eines der wichtigen Männer in der deutschen Politik versuchte ich auszudrücken,

dass eine Annäherung der beiden feindlichen Machtbereiche nur mit Geduld und ohne Gewalt, eben inspiriert vom pfingstlichen Geist, geschehen könne. Daran musste ich denken, als Willy Brandt in Warschau auf die Knie ging und natürlich auch, als Jahrzehnte später die friedliche Vereinigung unseres Volkes ihren Lauf nahm.

Wer hat wohl noch Fotos von der Stunde nach dem Gottesdienst, als die Familie Brandt unser Lager besichtigte und Kinder aus der Teerofener Nachbarschaft dem „Regierenden“ Blumen überreichten? Otto Gandow ließ es sich damals nicht nehmen, Willy Brandt die ersten Leute der neugegründeten „Johanniter-Unfallhilfe“ vorzustellen – u. a. Günther Primke.



## EIN LANGES ZWISCHENSPIEL

Von 1961 an übernahmen die damaligen Landeswarte der Schülerarbeit - u. a. Bringfried Naumann, die Verwaltung der Wiese, bis sie es leid waren, den damit verbundenen Ärger auszuhalten. So kam es, dass ich als Pfarrer der Gemeinde Zehlendorf-Schönnow meinem Gemeindegemeinderat vorschlug, durch einen Vertrag mit dem Konsistorium die Nutzung des Grundstücks zu übernehmen. Es kam zum Abschluss eines Nutzungsvertrages für 25 Jahre. Bis zu meinem Weggang aus der Gemeinde im Jahre 1979 war ich also wieder ganz nahe an den Geschicken der Wiese.

Das hat mir oft Spaß gemacht. Aber meine Familie und ich haben in jenen Jahren auch nicht wenig darunter gelitten, dass fast an jedem Wochenende die auf der Bäckewiese zeltenden Gruppen bei uns die Schlüssel abholten und zurückbrachten. Wir waren auch die Anlaufstelle für die Beschwerden der Nachbarn in Teerofen über Lärmbelästigung und anderen Ärger. Ein unschätzbare Freund und Helfer war damals der Landposten der Polizei in Kohlhasenbrück, der sich geradezu rührend immer wieder um Vermittlung bemühte. Ihm sei Dank!

Nie vergessen werde ich den Schock, als ich eines Tages einen Anruf von Pfarrer Börner in der Kirchengemeinde Alt-Mariendorf bekam. Er bat mich um die Aushändigung der Schlüssel für die Bäckewiese, weil seine Gemeinde nunmehr der neue Eigentümer sei. Was war passiert?

Der Berliner Stadtsynodalverband unter Leitung seines damaligen Direktors Ammet hatte ohne Rücksicht auf den laufenden Nutzungsvertrag mit Schönnow die ganze Wiese für DM 170.000 an Mariendorf verkauft und uns noch nicht einmal davon Mitteilung gemacht.

Ein riesiger Skandal! Wir haben uns sofort an Kurt Scharf gewandt, der sich stark für uns einsetzte.

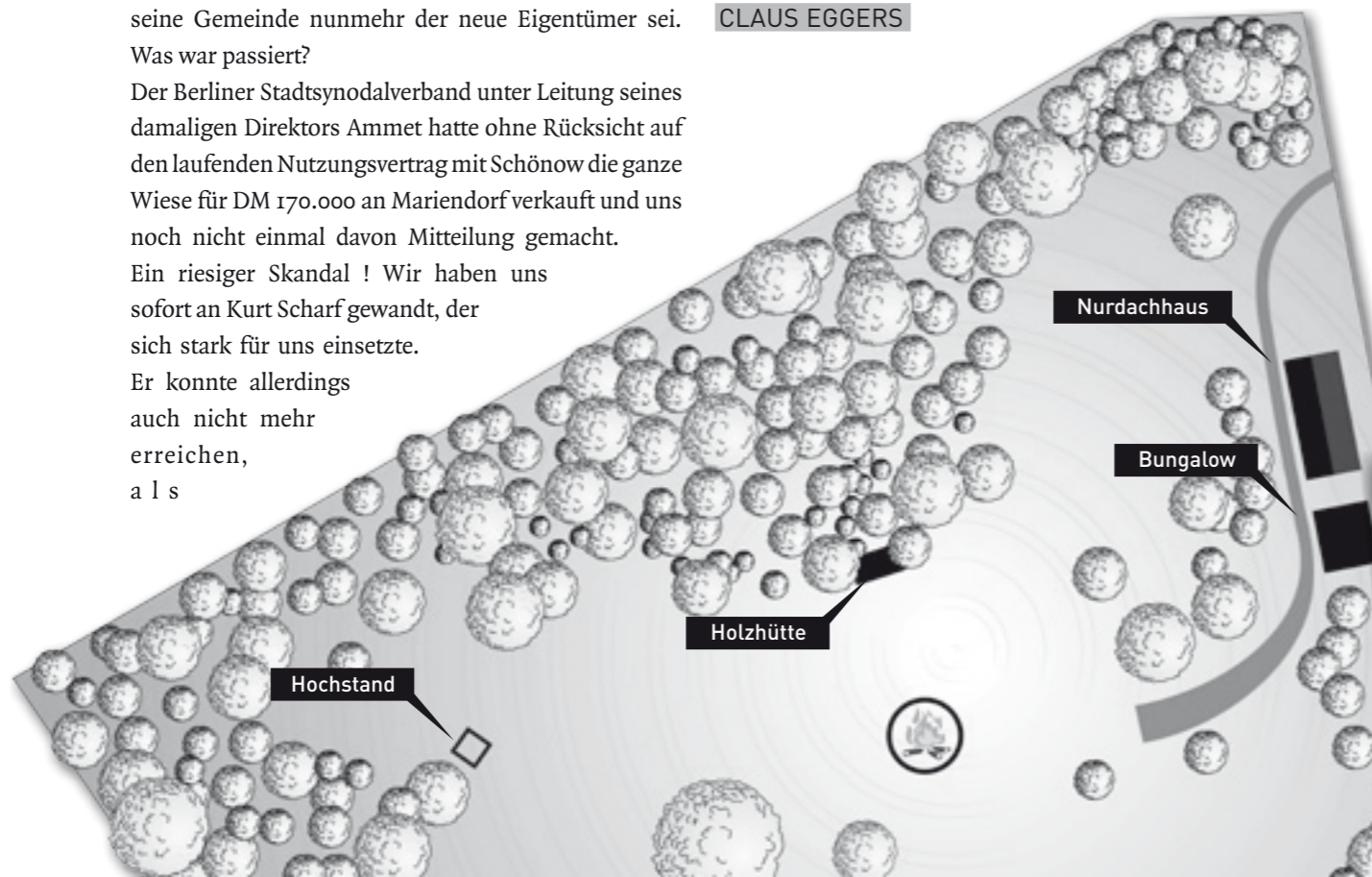
Er konnte allerdings auch nicht mehr erreichen, als

dass die Wiese zwischen Mariendorf und Schönnow aufgeteilt wurde. Mariendorf erhielt den halben Kaufpreis zurück. Wir bestanden darauf, dass die Kirche ihren „Gewinn“ für ein längst fälligen Bau sanitärer Anlagen auf unserem Grundstücksteil einsetzte. So kam es zum Bau des noch heute nutzbaren Küchengebäudes mit Toiletten und Waschräumen. Das hat dann übrigens sehr viel mehr gekostet als DM 85.000.

Der geduldige Gemeindegemeinderat in Schönnow hat auch „nach meiner Zeit“ noch einige Jahre lang treulich die Wiese verwaltet. Irgendwann in den achtziger Jahren war diese Geduld am Ende. Es kam zu einer Kündigung des Nutzungsvertrages. Neuer Nutzer wurde die Jugendarbeit der Evangelischen freikirchlichen Gemeinde, bis auch hier das Interesse erlahmte. So kam es, dass durch die Initiative von Helmut Blanck und anderen die Bäckewiese nun endlich wieder ihrem ursprünglich verabredeten Zweck zugeführt werden konnte, nämlich der Evangelischen Schülerarbeit als eigener Zeltplatz zu dienen. Etwas anderes hatte meine Familie ja auch nicht gewollt! (Leider ist es bloß noch die halbe Wiese!)

Im September 2000

CLAUS EGGERS



## Das polnische Märchen der sieben 7 – 1 Svearge

Es waren einmal, oder es waren auch nicht, vor langer, langer Zeit 7 – 1 Svearge. Weil es ihnen hinter ihren 7 – 1 Bergen zu langweilig wurde, zogen sie aus, 7 – 1 Prinzen zu finden.

Zunächst verschlug es sie ins regnerische Polen (7 – 1 Regen).

Die erste Nacht mussten sie in einem dunklen Forst nächtigen. Am anderen Tag fanden zwei Seelen zueinander: Bella und Klocks schwebten auf Wolke 7 – 1, als sie kilometerweit im strömenden Regen unter einem Poncho wanderten.

Des Abends klopfen sie (Blitze und Donner im Hintergrund) an die schwere Eichentür einer Kirche. Eine schwarz gekleidete Gestalt öffnete und gewährte Asyl für eine Nacht.

In den knarrenden Gemäuern der Kirche der heiligen Henryka speisten sie fast fürstlich.

Als sie sich schlafen legten, landete eine Brieftraube auf dem Fenstersims. Sie überbrachte einen Zettel mit folgender Nachricht:

„Liebe geheimnisvolle Fremde, was ihr sucht ist in Polen nicht zu holen. Der Sage nach werden die stolzen Männer Polens im düstren Schloss Rutenberg in Brandenburg festgehalten.“

Anonyme Grüße,  
Jan Jurzky“

Aus diesem Grund machten sie sich auf den Weg zu eben jenem Schloss, um die Prinzen aus den Klauen des Bösen zu befreien. Es folgten viele harte Mutproben und erbitterte Kämpfe, bei denen jede Menge Blut, Schleim und auch Tränen vergossen wurden.

Da das Schloss jedoch sehr klein war und eine Frau nun einmal so ihren Platz braucht, schickten die tapferen Svearge sämtliche Prinzen zurück nach Polen.

In den kommenden Tagen wurden eine Fotostory entworfen und realisiert, Seeungeheuer bezwungen, Werwölfe erwürgt, Mrs. X wiederholt zur Strecke gebracht und, mit und ohne Schuhe, die Wälder der Umgebung auf der Suche nach Ungeheuern und Prinzen (wobei der Übergang mitunter fließend ist) durchkämmt.

Gesund, glücklich und verdreckt kehrten die 7 – 1 Svearge schließlich heim.

Und jetzt kommts – die Tomate war ich!

JOHANNA MEYER (CHILI)



## Thaj'berer oder Kelti'mani?

Mit großer Neugierde schauen Keltiberer und Thajmani auf die vor ihnen liegende Sommerfahrt

Vorwort: Im Laufe unseres Berichtes werden wir bestimmte Situationen aus zwei Perspektiven beschreiben und das sind selbstverständlich die Hortenleiterperspektiven. Der Fahrtenbericht chronologisch rückwärts verfasst: Wir beginnen am 8. Tag und enden am 0.

Aber das nur nebenbei. Zur Sache.

Tag 8: Wir erreichen den Bahnhof. Wir sind durchgefroren und schniefen. Ron-

jas Eltern kommen und staunen nicht schlecht. Ihre kleine Tochter lächelt sie breit mit ihren neuen "Corn-Rows" an, die ich ihr gemacht habe. Wir fahren mit dem Zug von Otterndorf nach Hamburg und dann nach Berlin. Im 3. völlig überfüllten Zug holt Trahier sein schmutziges, aufgeweichtes Englischbuch raus. Smörja lernt mit ihm, so wie er es versprochen hat. Eine mitreisende Frau vietnamesischer Abstammung, verteilt an uns Honigmelonen. Ihre 3 Töchter sind die ganze Fahrt mit Wispel beschäftigt. In Kap angekommen finden Smörja und ich das, obwohl wir mit weniger Pimpfen angekommen sind, als wir los-

gefahren sind, dies doch eine gelungene Fahrt war.

Tag 7: Als unsere Truppe mit schmerzenden Füßen, angeführt von Rolle, den Yachthafen von Bad Bederkesa erreichen, ist uns klar es gibt nur noch eine Lösung, die das Leiden beenden kann. Eiscreme. Rolle und ich holen die Kasse raus: Reicht noch.

Smörja: „Ich glaub ich hol mir Doppel Schoko.“

Als Rolle nach der Sorte gefragt wird, antwortet er: „Ist meinen Füßen egal.“

Nachdem jeder seine zwei Eiskugeln verschlungen hat, wird das Bedürfnis nach einer weiteren Runde laut. Kidney hat Spendierhosen an und lässt 'ne weitere Runde springen.

Bad Bederkesa hatte auch eine beeindruckende Burg, wie uns unsere neue Wanderkarte verriet. Eine Hochzeitsgesellschaft, die wir dort antrafen, war wohl der selben Meinung. Wir nutzten die Gunst der Stunde für eine stär-

kende Brotzeit und einen Blick auf den Busplan. Dieser sagte uns. „Ihr habt noch 2 Stunden um Dali zu spielen.“ Als wir unser Ziel Otterndorf erreichen, treffen wir einen freundlichen Bauern der uns auf seiner Wiese nächtigen lässt. Da wir keine Kohte aufbauen können, beschließen wir mutig zu haiken. Diese Entscheidung sollten wir bereuen. Unterm Sternenhimmel las ich das große Finale des Buches vor, bis ich zitternd einschlief. Die Kälte, die uns umfing hat den Niederschlag, der auf unsere Kohtenbahnen fiel, mit denen wir uns zu deckten, sofort gefrieren lassen

Tag 6: Ein letztes Mal blicken wir auf den „Stinstedter See“. Das große Fahrtenziel, das uns Ronjas Eltern empfahlen, hat uns nicht enttäuscht. Wir brechen nach Bad Bederkesa auf. Bei unserer 1. Pause toben sich die Kinder bei einer Herde Kühe aus. Dass diese nur aus Plastik sind, scheint sie kaum zu interessieren. Mit lustigen Soundeffekten und Posen werden die Kühe umspielt. Das Wandern fällt uns heute besonders leicht. Das liegt zwar unter anderem an unseren erschöpften Vorräten, aber wir erreichen den Bad Bederkesa See mühelos. Wir bauen eine Kohte in einem sehr laubigen Wäldchen auf. Das heißt eigentlich ich baue sie zusammen mit Autsch und Wispel auf, da Smörja sich mit einem: „Geil Schwimmen gehen.“ verabschiedet und ich ihm noch vergebens ein „Wir müssen das Lager aufbauen.“ hinterherschreie.

Tag 5: Der Ruhetag sorgt für eine lang ersehnte Entspannung. Wir steigen aus der Schutzhütte

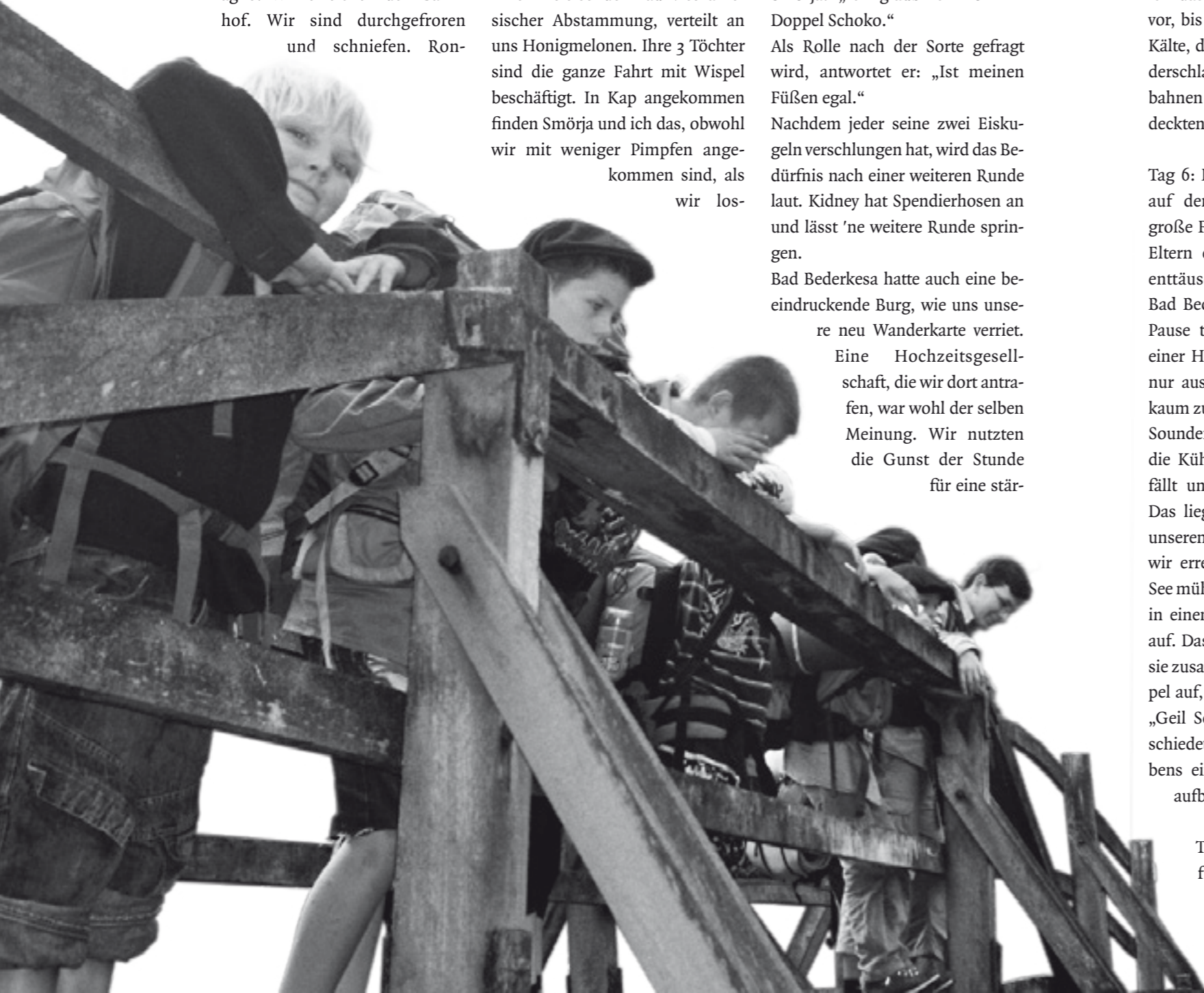


und springen in den „Stinstedter See.“ Vergnügt planschen wir einige Stunden, bis Rolle und ich uns zum einkaufen aufmachen. Wir lassen die anderen in der wachsamem Obhut von Kaböke. In Stinstedt finden wir eine köstlich duftende Metzgerei. Die Frau hinter der Theke, macht uns frisches Hackfleisch und verkauft es uns. Lechzend halte ich den Beutel mit frischem Fleisch in der Hand und spotte über das Hackfleisch bei Lidl. Wir sehen das Schild der Metzgerei mit dem Slogan: „Wir zerhacken, filetieren und verwursten.“ Rolle geht auf die Knie und schreit wie jemand der mit seiner Existenz nicht zufrieden ist: „NEEEEEEEIN.“ Bei einem sympathischen, etwa hundert Jahre alten Mann, kaufen wir noch Kartoffeln und Eier ein.

Als wir zurückkommen, erzählen uns die Kleinen von einem spaßigen Froschgemetz. Rolle grinst und winkt ab. Ich allerdings schreie innerlich wie jemand der mit seiner Existenz unzufrieden ist: „NEEEEEEEIN.“ Darauf folgt Messerentzug, dann hört endlich das verdammte Schnitzen auf. Rolle hebt die Stimmung wieder, indem er sich mit einem Hortenpott, seinem dunklen Pulli und einem Stock als

schwarzer Ritter ausstaffiert, den die Pimpfe im Turnier schlagen müssen. Und wieder einmal nervt mich Trahier mit dem Wunsch für Englisch zu lernen. Ich winke gelangweilt ab und sage: „Ich möchte lieber das Buch weiter vorlesen.“ Als ich das am Abend tue, muss ich es besonders laut lesen, da Rolle auf der Veranda noch Ronja die Haare flicht. Nach getaner Arbeit schlafen wir erschöpft ein.

Tag 4: Wir bauen unsere Kohte ab und vergraben die Feuerstelle. Als ich meine Sachen zusammenpacke, reicht mir Smörja meinen Troyer. „Vergiss nicht deinen komischen, dunklen Pulli“. Genervt antworte ich: „Das ist ein Troyer, du arsch.“ Mist, jetzt habe ich alle Hortenpötte. Alles lacht und ich greife mir den Pott mit KaPü-Resten. Smörja grinst. Vermutlich hat er mit meiner Reaktion gerechnet. Wir müssen schnell die nächste Stadt erreichen, um Wasser aufzufüllen. Während wir wandern fragt Trahier Smörja: Wann lernen wir denn endlich Englisch?“ Smörja garantiert ihm das für morgen, am Ruhetag ist genug Zeit dafür da. 3 km später, beim nächsten Dorf sehen wir einen Mülleimer. Sehr gut, so müssen wir den Müll nicht



mehr mit uns herumtragen. "Wer hat denn den Müll?", ich gucke in verwirrte Gesichter. Als ich energischer nachfrage, beschuldigen sich die üblichen Verdächtigen gegenseitig. Ich melde mich freiwillig, um zurückzulaufen, Trahier ist so freundlich und begleitet mich. Um der Sache einen Reiz zu geben, zieh ich meine durchgewechten Flip Flops aus und latsche barfuß los. „Bin schon nen ganzer Kerl“ denke ich.

Während Rolle am Horizont verschwindet, sitze ich gemütlich auf einer Bank in der Nähe des verhängnisvollen Mülleimers und passe auf den Rest auf. Aufpassen heißt, dass ich meine Augen schliesse und mich dem Wind über diesen platten Land hingebe. Ich nehme nicht mal mehr wahr, dass sich Kaböke ins Maisfeld schlägt. Auch das Hundegebell und seine verzweifelten Hilfeschreie, können mir das Zwitschern der Vögel nicht trüben. Als er abgehetzt wiederkommt, lässt auch Rolle nicht lange auf sich warten. Ich höre ihn schon von Weitem und an seinem Gang erkenne ich, dass der Asphalt heiß sein muss. „Was für ein Idiot“, denke ich ... laut. Mist, jetzt hab ich die Hortenpötte.

Trahier und ich singen laut, als wir wieder auf die anderen treffen. Der Müll lag zentral auf unserem letzten Lagerplatz. Als wir den Marsch nach Odisheim geschafft haben, füllen wir unsere Vorräte auf, kaufen neue Filme und treten unsere letzte Etappe

zum Stinstedter See an. Wie versprochen war er wunderbar. Klein, aber schön. Ein paar Querbalken dienen uns als Wäscheständer. Ein Grill ist unsere Feuerstelle. Und die Schützhütte, besitzt eine Aussichtsplattform, eine Veranda und einen richtigen Raum. Mit 4 Wänden und einem Dach. Welch Luxus.

Tag 3: Hunger. Wir wachen durchnässt auf und wissen, dass das nächste Frühstück ca. 5 km entfernt ist. Wir packen die untaugliche Dachkonstruktion ein und wandern los. Leere Bäuche ziehen uns den Weg hinauf, in Richtung Aldi in Cardenberge. Rolle und ich betreten das Geschäft. Wir gucken uns an und nicken, als wir 2 Becher Milchkaffee in unseren Einkaufskorb legen. Dazu kommt, um fair zu bleiben, ein Süßmilchgetränk für jeden unserer Pimpfe. In Cardenberge kaufe ich eine neue Wanderkarte und verfluche unsere alte, behalte sie jedoch als schöne Erinnerung. Smörja kauft derweil den Kindern ein Eis. Frisch gestärkt mit schweren Rucksäcken wandern wir Richtung Odisheim. Bei einem Bauern bekommen wir 2 Kohtenstämme und können die erste Kohte unserer Fahrt aufbauen. Smörja schlägt sich mit dem Gaskocher herum, stellt aber fest, dass er die falschen Kartuschen gekauft hat. Während ich ein Lagerfeuer auf die Beine stelle, "schnitzen" die Pimpfe. Das heißt sie schälen die Rinde von einem Stock und spitzen ihn so lange an, bis er zum Augen ausstechen taugen könnte. Den verlieren sie nach wenigen Minuten und holen sich einen Neuen und fangen wieder von Vorne an. Ich verliere meine Contenance und schmeiße alle Stö-

cker ins Feuer. Mit meiner Faust mache ich einer Drohung Luft und Smörja sagt, dass wenn sie nochmal so einen Quatsch machen, er ihnen die Messer wegnähme. Da wir auch einen ersten Hortenpott (=1 X Hordentopfschrubben als Maßregelung) haben, schlage ich vor, dass wir einen großen „HortenJackpott“ sammeln, der aus den Hortenpöten von allen Pimpfen besteht und sobald jemand ein schmutziges Wort gebraucht, weitergereicht wird. Smörja liest in der Kohte das Buch weiter und wir schlafen ein.

Tag 2: Mein Kopf hat aufgehört, wie verrückt zu pochen. Ich gucke auf die Innenseite meiner Kohtenbahn, die sich über mir spannt. Stimmt, es hat geregnet. Ich bin faul lieengeblieben, während Rolle uns mit einer Dachkonstruktion gerettet hat. Erfrischt stehe ich auf und gucke auf unser schmales Lager. Während wir anderen aufräumen, ärgert Trahier die Kühe mit kleinen Steinchen. An der Straße halten wir unsere erste

Brotzeit. Zur Verdauung gibt es eine Runde „Englische Bulldoge“, in der Rolle mich zweimal plättet. Wir übernachten neben einem Maisfeld und wollen gerade unserer Abendbrot zubereiten, da stellen wir fest, dass wir den Reis vergessen haben. Kaböke opfert sein Lunchpaket und so schaffen wir es, wenigstens ein bisschen was in den Bauch zu bekommen. Mit einem jungenschaftlichen Charade-Spiel und mit Kidneys „John Sinclair – der Geisterjäger“ schaffen wir es, den Hunger zu ignorieren und einzuschlafen. In der Nacht fängt es wieder an zu regnen. Diesmal springe ich auf und helfe Rolle mit einer Dachkonstruktion. Die wird bestimmt den Regen bis Morgen abhalten.

Tag 1: Ich treffe Smörja in Kap. Er hat schon eingekauft und verteilt gerade die Mahlzeiten. „Vergeßst auf keinen Fall den Reis, den brauchen wir Morgen.“, sagt er. Trahier packt sein neues Englischbuch ein. Smörja verspricht ihm, auf der Fahrt auf jeden Fall ein-

Ruhetag nach anstrengender Wanderung: Die Kohte steht, das Badezeug trocknet, der Topf steht auf dem Feuer: Herz, was willst du mehr?!

Besser auf eine Tüte Kirschen achten, als eine Tüte Mücken hüten: So denkt jedenfalls jeder Hortenführer



mal Englischvokabeln zu lernen. Kidney drückt Smörja ein Buch in die Hand und sagt, er soll es vor dem Schlafengehen vorlesen. Ich frage nach dem Küchenschlüssel. Smörja zuckt mit den Schultern. „Und was habt ihr gestern gegessen?“ frage ich. „Ich hatte noch etwas dabei“, antwort Smörja verlegen. Wir waren spät dran und Smörja machte Druck. Knapp erwischten wir noch den Bus Richtung Hauptbahnhof. Dort angekommen versucht Smörja einen Weg durch den labyrinthischen Bahnhof zu finden. Ich bleibe ruhig hinten und versuche die Kinder in einer Reihe zu ordnen. Nachdem wir in den Zug eingestiegen sind, bringe ich den Kindern "Dalmuti" bei. Als ich die Celophanhülle vom Kartenspiel entferne, erkläre ich den Kleinen nochmal unsere Route. „Wir wer-

den von Otterndorf, welches in der Nähe von Hamburg, liegt bis nach Stinstedt wandern. Das werden wir so in 3 Tagen erreichen. Danach versuchen wir wieder nach Otterndorf zu wandern und am Samstag in einer Woche sind wir wieder in Berlin.“ Wir kommen an legendären Orten wie Himmelpforten und Buxtehude vorbei. Ich kann es mir nicht nehmen und mache von den Bahnsteigschildern Fotos. Smörja warnt mich ich soll nicht den ganzen Film am ersten Tag verschwenden. Als er später im Zug einschläft, fotografiere ich ihn. In Otterndorf angekommen, sind wir der Blickfang, des gerade stattfindenden Dorffestes. Wir stapfen über das nasse Pflaster und versuchen einen Schlafplatz zu finden. Nach mehreren fruchtlosen

Versuchen in einer Scheune zu nächtigen, schmeißt sich Smörja in der Nähe eines Weges hin und massierte erschöpft seine Schläfen. Als ich mich gemütlich im Schlaf eingemurmelt habe, beginnt es zu regnen. Ich opfere meinen restlichen Schlaf und baue eine Dachkonstruktion. Toller Anfang für ne Fahrt, denke ich.

Tag 0: Mist ich habe keinen Küchenschlüssel. Naja gibt es eben Döner für die Kids.

TOBIAS BÜTTNER (ROLLE)

MAXIM OKUNEW (SMÖRJA)

Mit ganzem Stolz auf die Brut: Die beiden Gruppenleiter und die sechs Pimpfe!



## Schwedenfahrt der Nova-Horte

VOM 10. BIS 18. JULI 2010

Wir haben es also gewagt, uns zum ersten Mal zusammen ins Ausland zu begeben.

Schweden sollte es sein. Leider haben wir das mit der Fähre etwas versemelt und haben nachts um halb vier mitten in Trelleborg am Straßenrand übernachten müssen.

Einige Jugendliche berichteten uns von einem nahe liegenden Strand mit Campingplatz. Dort war also unser nächstes Ziel. Am Strand schlief es sich fantastisch, aber am nächsten Tag ging es schon weiter nach Malmö.

Von dort aus starteten wir einen Tagesausflug über die Öresundbrücke nach Kopenhagen mit Museumsbesuch und Orchestervorführung.

Zurück in Malmö ging es am nächsten Tag nach Alvesta an einen kleinen See, nicht sehr weit vom Bahnhof entfernt. Dabei mussten einige sehr stark unter Mückenstichen leiden und daher ging es von dort aus am nächsten Morgen weiter nach Bolmen. Im See Bolmen ließ es sich auch von der Fahrt und Wanderung optimal erfrischen, doch auch dort nächtigten wir nur

einen Nacht. Um am 7. Tag auf die Fähre zurückzukehren, mussten wir einen langen Rückweg antreten, aber alle hielten tapfer durch.

Das Wetter war toll, das Essen auch und unsere Stimmung, außer einiger kleiner Streitigkeiten, stabil. Als Horte hat uns diese Fahrt etwas mehr zusammengeschweißt und alle hatten Spaß. Das ist das Wichtigste. Abenteuer sehen zwar anders aus, aber Problembewältigungsstrategien und Zufallsprinzipien wollen auch gelernt sein.

Hier noch unsere Hit-Liste:

→ Björns Kopf → Mücken → Köttbullar mit Pü und Marmelade → miese Laune → Hüpfburg → Pesto → schwedisches Brot → schwedische Kronen → Kohte mit einem Stamm → abwaschen → Der Undone-Look → Campingplätze

Horridoh!

JENNIFER KRÜGER (ZWIEBEL)



## Schwedenfahrt Ewenken 2010

Nach Thüringen und Frankreich in den letzten beiden Jahren ging es dieses Mal nach Schweden! Am 01.08.2010 trafen wir uns um 5:30 morgens am Hauptbahnhof. Wir fuhren mit dem Zug bis nach Saßnitz, von wo wir mit der Fähre weiter bis nach Trelleborg kamen. Später fuhren wir mit einem schrecklichen Nachtzug, in dem ein schreiendes Baby uns die nächtliche Ruhe raubte. So schliefen wir morgens

noch mal ein paar Stunden vor einem Supermarkt in Malmö. Leider kauften wir dort statt normaler Milch But-

termilch, die uns das Frühstück verdarb. Am selben Tag liefen wir noch zu einer Hütte, in der wir übernachteten. Jannis teilte den Anderen leider nicht mit, dass sich neben der Hütte, hinter einem Baum, ein Klo verbarg. So gingen alle für ihr Geschäft in den Wald.

Am folgenden Tage wanderten wir 20 km zur nächsten Hütte! An dieser gab es einen verdreckten See, doch das hinderte uns nicht daran, zu baden.

Der vierte Tag verlief etwas ruhiger. Wir liefen bis zur nächsten Hütte, wo wir einen fünffach so schönen See entdeckten, in dem wir in der Nacht eine Rudertour machten. Doch ohne Tinkos Gitarrenspielen hätten wir wahrschein-

lich nicht wieder zurückgefunden. In der selben Nacht wurde Wanja zu Harvey(siehe Batman) getauft, da er nur eine Gesichtshälfte bewegen konnte.

Nach zwei Tagen gelangten wir mit Zug und Bus nach Ludvika zu Krümel. Dort gingen Tinko, Matsch und Harvey ins Krankenhaus, während Augustin, Keule und wir beide (Aladdin + Jannis) die Kohte auf einem ehemaligen Lagerplatz aufbauten. Doch in der Nacht und am folgenden Tag regnete es fürchterlich doll, so dass wir nichts anderes tun konnten, als Holz holen, Feuer machen und uns auf das Fußballturnier vorzubereiten (das wir natürlich gewinnen werden). Zu diesem Zeitpunkt wünschten sich alle nach Hause.

Am nächsten Tag fuhren wir ins Stadtzentrum von Ludvika, um uns dort über das Kanufahren zu informieren. Leider fanden wir keinen guten Nachtplatz, sodass wir in einem Park schlafen mussten (inklusive Nachtwache).

Am nächsten Tag liehen wir uns auf einem Campingplatz drei Kanus aus. Leider hatte uns der Verleiher

gegen den Strom geschickt und uns verschwiegen, dass der Fluss Niedrigwasser hatte. Bald fing es an, heftig zu regnen. Wir blieben ständig an den Steinen hängen, was dazu führte, dass alle bis auf Aladdin (sein Poncho wurde nicht zum Abdecken der Rucksäcke benutzt) völlig durchnässt waren. Nach drei Stunden mussten wir zurück zu einem Bauernhof und dort fragen, ob wir in der Garage übernachten könnten.

Die Frau war zuerst ein wenig misstrauisch, doch ihr netter Mann konnte sie glücklicherweise überreden und lud uns zu einem Essen ein. Doch leider hatten wir keine trockenen Hosen mehr. Bis auf Jannis, der in Boxershorts gepaddelt hatte, damit seine Hose nicht nass wurde. Da Aladdin in der Nacht auf Klo musste und zu dumm war die Tür zu öffnen, kletterte er aus dem Fenster in den Hof.

Am Tag darauf paddelten wir zurück zum Betrüger, doch dabei veranstalteten wir eine Wasserschlacht und unsere Anziehsachen wurden wieder nass.



Eine nächtliche Bootsfahrt mit gruseligem Ende

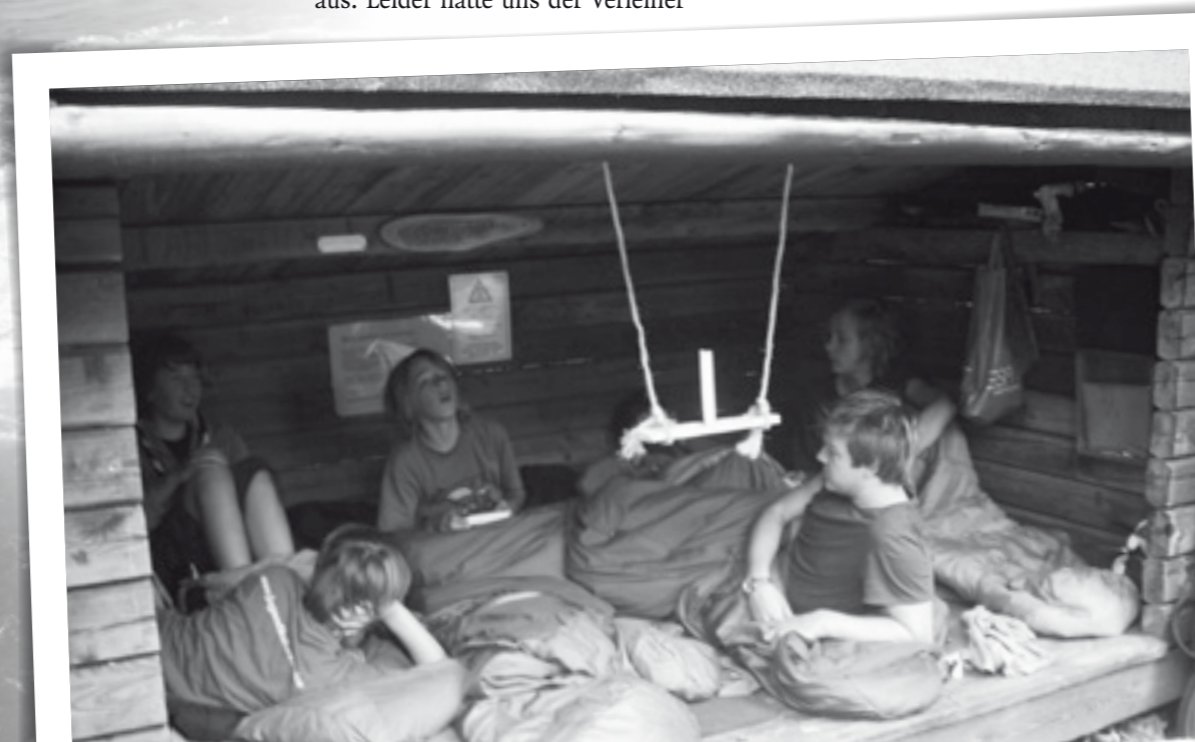
Bei der Brotzeit wurden einige Ewenken mit widerlicher Kognakwurst vergiftet und Tinko malte sich grinsend die Schlagzeile dazu aus. Später besorgten wir uns einen Schlafplatz in einer Bootshütte.

In den nächsten Tagen spielten wir Fußball und gingen schwimmen. Am letzten Sonntag kamen wir um vier Uhr in der Wartehalle für die Fähre an, in der in dieser Nacht eine Disco veranstaltet wurde. Tinko zeigte uns seine Missbilligung darüber, dass er unseretwegen nicht tanzen durfte. Auf der Fähre konnten wir noch einige Stunden schlafen. Irgendwann bemerkte Tinko entsetzt, dass wir

das Geld für die Rückfahrkarten in Örebro für Chips und Schokolade ausgegeben hatten. Wir mussten unser ganzes Taschengeld zusammenlegen und hatten genau 2,50€ zu viel. Glücklicherweise kamen wir am Hauptbahnhof an. Es war eine schöne Fahrt !!!!!!!!!!!!!!!!

### ALADDIN & JANNIS

Die Schlafstätte der Ewenken! Groß, geräumig und mit traditionellem Kerzenständer



Der Beginn der Fahrt über das große Wasser



# xiongnu und viele andere in Rapp...

So schön hatten wir uns das im Winter diesen Jahres ausgedacht ... die Bünde cmj und elanto mieten sich für eine Woche das Haus im schönen Rappoltengrün, sodass die jungen Horten, die noch nie auf Fahrt waren, dieses als „Basislager“ für ihre erste Fahrt nutzen können. Anschließend sollte es dann ein gemeinsames Lager auf der Kremnitzwiese geben, zu dem dann auch die älteren Horten von ihren Sommerfahrten kommen sollten.

Aber wie es oftmals ist, wenn man alles vermeintlich so schön geplant hat, kommt alles anders als gewünscht. Aus dem Plan, dass jüngere Horten das Haus bevölkern, wurde aus vielen Gründen, die man hier nicht näher darlegen muss, nichts.

Dafür packten die xiongnu an einem schönen Samstag alles in den VW-Bus,

was man für ein Lager mit 30 Leuten so braucht. Hinzu kamen noch vier Fahrräder. Denn wenn schon nicht mit dem Rad nach Rapp, dann wenigstens mit dem Rad in und um Rapp unterwegs sein – so dachten wir uns das.

In Rapp angekündigt hatte sich dann noch die Horte Kassiopeia aus der cmj, die Sonntag Abend kommen und sich dann aber gleich Montag auf einen Mehrtagestrip durch den Frankenwald machen wollte. Doch wie das so ist, wenn man erst mal im Landheim in Rapp ist, dann kommt man da nicht so schnell wieder weg. Jedenfalls verbrachten unsere beiden Horten die nächsten Tage zusammen in und um Rapp und genossen die allseits bekannten Vorzüge des

Hauses und der Umgebung in kulinarischer und kultureller Hinsicht. Das „große Rumgeschlunzte“ wie wir unser Zusammensein immer liebevoll nannten, fand allerdings ein jähes Ende, als wir einen Anruf einer Horte aus der cmj bekamen, die in der Nähe auf Fahrt waren, dass diese ordentlich Regen abbekommen hätten und sich deswegen gerne unserer Gesellschaft anschließen würden.

Also rückten wir für eine Nacht ein wenig enger zusammen im Haus – immerhin kam die Horte mit vierzehn Leuten an.

Am nächsten Tag zogen wir um auf die Lagerwiese, wo wir unser Lager aufbauten und schnell füllte sich dann auch der Lagergrund. Die näch-

sten Tage verbrachten wir bei sehr wechselhaftem Wetter und eher frühlingshaften Temperaturen mit einem abwechslungsreichen Lagerprogramm. Ein Highlight war mit Sicherheit die Umsiedlung der gesamten Lagercrew auf einen anderen Planeten. Vor dessen Besiedlung musste die neue Heimat natürlich erst einmal gründlich erkundet werden und wie das so ist im Zeitalter der modernen Technik, geschieht so etwas durch Satelliten-erkundung. Zur Abfeuerung dieser kleinen Technikwunder wurden hochkomplexe Schleudersysteme angeschafft, die auch nach der erfolgreichen Eroberung für viel

Freude sorgten (es macht schon Spaß Wasserbomben über ca. 100 m über die Wiese zu feuern :-)).

Leider machte uns dann auch beim Lager das Wetter einen Strich durch die Rechnung. In der vorletzten Nacht fing das Unheil an. Der Himmel öffnete seine Schleusen und dachte nicht daran, sie wieder zu schließen. Am nächsten

Morgen hatten wir dann auf dem gesamten Lagerplatz und in vielen Kohten das Wasser zu stehen. Da auch keine Besse-

rung in Sicht war, beschlossen wir kurzerhand, einen Tag früher als geplant nach Hause fahren - jedenfalls die jüngeren wurden in den Zug gesetzt.

Einige Ältere bauten noch den ganzen Tag im strömenden Regen das Lager ab und genossen dann noch eine Nacht wieder die Vorzüge des Hauses, sodass es zum „Rumgeschlunzte Teil 2“ kam.

**JOHANN MAILLARD**  
**(UTELIAS)**

Die Geschosse werden präpariert

bergab geht's schneller als zu Fuß



im Lagergrund steht Zelt an Zelt



katalanen vs. tarmo ...



# Najadenfahrt Schweiz 2010

Die Sonne schien ...  
Es kam ihr vor als ob die Straße schmelzen würde ...  
**Doch sie hörte nicht zu ...**  
Wann hat das angefangen? ...

**Sie lief ...**

Um sie herum fingen an alle zu reden ...

Sie hatte das Gefühl als bliebe die Welt stehen ...

Sie wusste es nicht mehr ... Laufen ...

## Blumen

Überall Blumen ...  
Ganze Felder voll ... Soweit sie gucken konnte ...  
Sie wusste das sie nicht alleine war ...  
Schon eine Woche waren sie unterwegs ...  
**Sie konnte sich genau erinnern ...**

**Sie liebte Blumen ...**

Weiter Laufen ...

Neben ihr liefen sie ... Sie war so froh ...

**Zwei sollten es werden ...** Sie lief weiter ...

Als sie los gefahren sind ... Waren sie auch dabei gewesen ...

Jetzt vermisste sie sie ein wenig ...  
Und weiter laufen ... Weshalb sie hier war wusste sie genau ...

**Lag es an der Umgebung? ...**

Schon lange hatte sie sich darauf gefreut ...

Und hier würden sie bleiben ... Das störte sie auch nicht ...

Immerhin hatten sie es sich ausgesucht ...  
Sie liefen weiter ... Die Gespräche wurden immer verrückter ...

Und je mehr sie redete ... Umso glücklicher würde sie ...

Sie hatte angefangen mitzureden ...  
Am liebsten würde sie für immer da bleiben ...

**Laufen ...**

Und das würde sie noch mehr freuen ... Sie hatte Hunger ...

Es war bereits Mittag ... Bald würde es sie geben ...  
Und die anderen auch ...

**Sie blieben stehen ...**

Die schweren Rucksäcke fielen auf den Boden. Alle warteten darauf, dass zu ende ausgepackt wurde. Sie fingen an, sich Brote zu schmieren. Nach einigen Minuten hörte man nur noch schmatzen. Lange Zeit blieben sie einfach nur liegen. Und sahen den Blumen beim Wachsen zu. Irgendwann gingen sie weiter. Bald würden sie an den Fluss kommen und dort einen Schlafplatz suchen. Nach einiger Zeit war es dann auch so weit. Erst ging es baden und dann schlafen.

**Sie wachte auf ...**

Sie hörte das Rauschen des Flusses ...

Doch dann hörte sie das beruhigende Schnarchen der anderen ...

Sie legte sich wieder hin ...

**Ach würde es doch ewig gehen ...**

Um sie herum Finsternis ...

**Sie hatte Angst ...**

Sie wusste das sie sich nicht zu fürchten brauchte ...

**In ihren Gedanken nur ein Satz ...**

Und dann schlief sie ein ...

Unsere Fahrt war spektakulär und megatoll, die Schweiz war hübsch und wundervoll. Auch wenn wir nicht so viel liefen, doch musste keiner von uns schniefen. Fünf Stunden warten meisterten wir, sonst wären wir sicherlich nicht hier. Ein Knie verknackst, ein Auge geschwollen, doch wurden sie nicht gefragt, ob sie das wollen!!! Unsere Fahrt war ziemlich schnell vorbei, beim nächsten Mal sind wir wieder dabei.

LINNE





## Es war einmal in einem einsamen Dorf ...

RAPPOLTENGRÜN-BAUFAHRT 2010

Die Fassade bröckelte, Mäuse nagten sich durchs Unterholz und schon zu lang waren die Räume unbeheizt gewesen. Es war an der Zeit, endlich wieder in das 10 Seelendorf zurück zu kehren, um dort ein paar Tage der Arbeit und Freude zu erleben. Nacheinander folgten junge Männer und Frauen dem Ruf des Frankenwaldes. Bus für Bus trafen wir ein. Die ersten gaben sich am Donnerstag die Ehre. Einige früh, andere spät. Nach einigen Stunden der Fahrt in einem Bus, dessen Türen nicht richtig schlossen und in dem platz klein geschrieben werden muss, kam die zweite Fuhre gegen 19 Uhr in Rapp an. Das Holz brannte bereits im Ofen, das Essen köchelte auf dem Herd und die Getränke waren kalt gestellt. Könnte es einen besseren Auftakt geben?

Gemeinsam saßen wir beisammen, erzählten uns so manche Geschichte und atmeten nochmal

tief ein, bevor es am nächsten Tag an die Arbeit gehen sollte.

Einige noch müde von der letzten Nacht und ein wenig verstört durch das „liebvolle“ Wecken, ging es am nächsten Morgen an die Arbeit. Es wurde gesägt, gehackt und es fielen Späne. Wir gingen so tatkräftig ans Werk, dass wir übermütig wurden. So geschah das, was kommen musste. Nach kurzer Zeit war der Erste verletzt. Ein kaputter Finger und zwei angesägte Beine waren die Folge.

Baum um Baum zogen wir aus dem Wald, dass wir fast nicht merkten, wie die Dunkelheit über uns hereinbrach. Da wir noch weitere Helfer erwarteten und die Arbeit getan war, begaben wir uns in die von Wärme erfüllten Räume unseres Hauses. Wir kochten Essen und



Dort wo einmal die Klogrube war, entstand eine schöne gemauerte Feuerstelle mit Kiesbett drumherum.



nach kurzer Zeit betraten Insassen eines weiteren Busses und eines PKW das Haus. Es wurde kuschelig.

Nach einer weiteren langen Nacht – gefüllt von Gelächter – wurde das Aufstehen auch am nächsten Morgen nicht leichter. Doch alles Maulen half nichts.

Durch geschickte Arbeitsteilung wurden die vielen Menschen gut verteilt, sodass jeder Platz hatte, seine Aufgabe zu erfüllen. Die Einen hackten und sägten das Holz,

was wir den Tag zuvor aus dem Wald geholt hatten, andere hoben eine Feuerstelle aus, schleppten Kies und hatten am nächsten Tag Muskelkater. Wieder andere strichen das Haus, gingen einkaufen oder betätigten sich im Tischlerhandwerk.

Des Weiteren traf ein neuer Kühl-

schrank ein, von dem wir zugleich Gebrauch machten.

Gezeichnet von der schweren Arbeit, trugen wir einen unausstehlichen Geruch hinter uns her, dessen wir uns annehmen mussten. Es hieß ab ins Schwimmbad, einweichen und den Dreck der letzten Tage loswerden. Natürlich ließen wir uns auch hier den Spaß nicht nehmen.

Erschöpft von der Arbeit und dem Herumtollen im Schwimmbad, war eine Stärkung angebracht.

Schon den ganzen Tag bereiteten die Mädels fleißig das Grillfest am Abend vor. Wir ließen es uns schmecken.

Und kaum das man sich versah, war auch schon der letzte Abend angebrochen. Ein letztes Mal genossen wir die ausgelassene Stimmung und machten ein weiteres Mal die Nacht zum Tag.

Doch es half nichts. Der nächste Morgen kam und es hieß aufräumen. Die Reste der letzten Tage wurden beseitigt und das restliche Holz ordnungsgemäß verstaut. Plötzlich saß man auch schon wieder im Bus auf der Rückfahrt nach Hause. Kaum angekommen, wollten die Ersten auch schon wieder zurück.

Wenn die Fassade dann wieder bröckeln sollte, die Mäuse sich wieder durch das Unterholz nagen und der Wald wieder ruft, werden wir wiederkommen.

Denn es gibt immer was zu tun.

LAURA GIRARD (KABEL)

## Interview mit Teilnehmern des Jugendleiterseminars

FRANZISKA SIMON (UNFAIR), FRANZISKA RASCH (SILENY), JULIAN HASSE (GALEN), FABIAN GABIEL UND ROBIN KASSAUER (BAUA)

**Helmut:** Was hat euch auf die Idee gebracht, am Jugendleiterseminar teilzunehmen?

**Unfair:** Ich nehme mit meiner gesamten Horte, den Najaden am Jugendleiterseminar teil. Ob ich für mich allein teilgenommen hätte, weiß ich gar nicht. So verbindet sich die Hortenaktion mit der sinnvollen Aufgabe, gemeinsam zu lernen.

**Sileny:** Bei mir ist es anders. Das liegt auch daran, dass ich die einzige aus meiner Horte bin, denn die anderen waren weit vor mir im JuLeiSem. Meine Eltern hatten es mir damals nicht erlaubt. Aber ich wollte das unbedingt nachholen, denn sonst hätte mir etwas gefehlt.

**Galen:** Ich bin schon seit vielen

Jahren in der Jungenschaft und hörte von den Älteren immer die spannenden Berichte vom JuLeiSem und war deshalb ausgesprochen scharf darauf.

**Fabian:** Ich bin jünger, als die meisten und erst ein halbes Jahr bei den Quaden. Schlucker, mein Hortenführer, fragte mich gleich, ob ich nicht hier auch mitmachen wollte. Anfangs konnte ich es mir überhaupt nicht vorstellen, hier mit dabei zu sein. Jetzt habe ich guten Kontakt zu allen gefunden, Freundschaften geschlossen, so dass ich mich jetzt auf das erste Wochenende gewagt habe. Das Tollste ist, dass man hier nicht nur in der Gemeinschaft ist, sondern auch etwas Sinnvolles tut und dabei viel lernt.

**Helmut:** Was war für Dich bisher das Spannendste?

**Galen:** Das waren für mich die drei Tage auf der Bäckewiese am Anfang der Sommerferien, als es um Kom-

munikation ging. Da habe ich ganz viel gelernt und ein Bewusstsein für Sprache und Körpersprache bekommen.

**Sileny:** Das war auch die Projektarbeit am BK-Adventsgottesdienst. Wir wurden ja in drei Gruppen eingeteilt. Eine war für die Gottesdienstvorbereitung zuständig, die zweite sollte die Spiele für die jüngeren Horten entwickeln und die dritte war für alles Organisatorische zuständig. Klaas hatte ja vorhin erzählt, dass die Spielegruppe viel mehr vorbereitet hatte, als sie durchführen konnte. Und dass zwei Stunden viel schneller vorbei gingen, als gedacht. Für mich war es interessant den Gottesdienstablauf zu entwickeln und das Spiel über Ronja Räubertochter zu konzipieren.

**Unfair:** Ich habe gemerkt, wie auf einmal alle Leute mich gefragt haben, wie es denn jetzt weiter geht. Da stürzten so viele Fragen von so vielen Leuten auf mich ein, dass ich am liebsten weggelaufen wäre.

**Helmut:** Zuletzt haben wir uns mit dem Thema Fahrt beschäftigt. Warum machen wir Fahrten, wie müssen sie vorbereitet werden, was muss man rechtlich bedenken? Was habt Ihr da gelernt?

**Unfair:** Wir mussten da einen Elternabend als Rollenspiel gestalten. Den Fragen und den Bedenken standzuhalten, war für mich die größte Herausforderung. Ich habe gemerkt, es ist echt nicht leicht. Das andere drum herum, also das Technische hatten wir als Horte bereits durchgespielt, Kurbel, meine Hortenführerin, hatte sich ja aus unseren Sommerfahrtplanungen total zurückgezogen, weil wir eben lernen sollten, wie man Zugverbindungen herauskriegt, wie man eine Teilnehmerbeitrag berechnet und derlei.

**Baua:** Eine Herausforderung war für mich den Fahrtenrundbrief zu entwerfen. An was man da alles denken muss! Vor allem wie stark man aufpassen muss, dass man nichts falsch macht und die Eltern nachher meckern. Auch das ganze rechtliche mit der Anmeldung! Und wie man Schutz und Hilfe auch von der Gemeinde kriegen kann.

**Helmut:** Dieses Wochenende war das Thema Geschichte der Schülerbibelkreis

dran. Was habt Ihr da erfahren?

**Sileny:** Also vor allem die Geschichte der Jungenschaft, wie das ganze entstanden ist. Auch was unsere Vorgänger gemacht und durchgemacht haben. Ich finde das wichtig für unsere eigene Identität. Auch die Frage, was das Fundament davon ist, was wir vermitteln wollen. Und dass es einem hilft, das besser erklären zu können, wenn man gefragt wird, dass man da Stand halten kann.

**Fabian:** Für mich war interessant zu hören, was unsere Vorfahren in Diktaturen durchmachen mussten. Wie schwer es Evangelische Jugendarbeit zum Beispiel in der DDR hatte. Auch die Berichte aus den Kriegszeiten, so etwas hatte ich noch nie gehört.

**Galen:** Ich fand die Berichte von Claus und Kasimir klasse! Es hat mir Spaß gemacht, den beiden zuzuhören und es war ganz anders als im Geschichtsunterricht in der Schule. Ich war auch viel aufnahmefähiger als sonst. Von Politik hatte ich bisher keine Ahnung, das hatte mich nicht interessiert und jetzt erfahre ich von den politischen Verstrickungen und was sie mit Menschen machen können.

**Helmut:** Bei unserem nächsten Treffen können wir Bergfest feiern. Wir sind bei der Halbzeit angelangt. Wir wissen, im nächsten Sommer ist das Seminar zu Ende. Was wird euch fehlen, wenn wir fertig sind?

**Unfair:** Mir wird diese gemeinsame Lernatmosphäre fehlen. Und all das gemeinschaftliche, auch

wenn das Thematische vorbei ist, das Quatschen, Singen, Spielen in dieser Gruppe. Es hat sich ein krasses Gemeinschaftsgefühl gebildet und wir sind hier in der Arbeit eine feste Gruppe geworden.

**Sileny:** Es macht mir wahnsinnig Spaß hier mit den Leuten zusammen zu sein. Und da ich zu keiner der beiden Hauptgruppen Najaden und Quaden gehöre, werden sie mir besonders fehlen. Und ich sehe dem schon mit gewisser Trauer entgegen, diesen intensiven Kontakt nicht mehr zu haben.

**Baua:** Ich weiß jetzt schon, dass ich es extrem schade finden werde, am meisten werden mir die gemeinsamen Abende fehlen, das Fußballspielen in der Halle oder wenn man einfach nur gemeinsam Karten spielt. Sowas kann man zwar auch außerhalb des Seminars machen, aber hier ist es was anderes.

**Galen:** Ich werde Zeit haben, ich hab es dann geschafft und habe die JuLeiCard. Und kann eine eigene Horte aufmachen. Aber diese intensive Zeit des Miteinanders, das werde ich sehr vermissen.

**Fabian:** Mir wird die ganze Gemeinschaft fehlen! Man kann hier gemeinsam lachen und singen und noch etwas Sinnvolles lernen. Traurig, wenn das abgeschlossen sein wird.

**Helmut:** Ich danke Euch für das Interview!



## „Man kann nie wissen ...“

Ein Bericht vom letzten Jugendleiterseminar, das vom 10. – 12. Dez. im Johannesstift stattfand. Schwerpunkt war das Thema „Geschichte der Jugendbewegung“

Wenn Menschen aufeinandertreffen, deren Lebenserfahrungen und -welten weit auseinanderliegen, dann kann es geschehen, dass man sich gegenseitig nicht versteht; dass man nicht begreifen kann, welche Anekdoten und Geschichten dem jeweils anderen interessant und spannend erscheinen und welche Fragen den anderen bewegen. Eine gegenteilige Erfahrung machten wir auf dem letzten Jugendleiterseminar. Die Erfahrung nämlich, dass Fremdheit nicht nur – wie viel zu oft behauptet – Angst, Unverständnis oder gar Gewalt erzeugt, sondern dass diese Fremdheit auch Neugier evoziert und ein Erstaunen über die Zufälligkeiten und die Sonderbarkeiten des Lebens.

Die Lebenswelten und -erfahrungen unserer Gäste – Claus Eggers und Werner „Kasimir“ Krättschell – liegen sicherlich weit von dem entfernt, was Jugend und Kindheit heute ausmacht. Die Konflikte, denen sich die beiden in ihrer Biographie zu stellen hatte, erscheinen uns heute fremd – „ich kann mir kaum vorstellen, dass die alles erlebt haben“ äußerten Teilnehmer des Jugendleiterseminars nach dem mehr als zweistündigen Gespräch: „Das alles erscheint so weit weg“ oder „Die hatten es damals viel schwerer als wir.“ In diesem Erstaunen beginnt das Nachdenken. „Man kann nie wissen“, erklärte Kasimir, „wozu man das alles noch brauchen kann.“ Er wusste als Jugendlicher kaum, dass er manche seiner hier erlernten Fähigkeiten einmal brauchen könnte.

Schon in der Vorbereitung, in verschiedenen Arbeitsgruppen, die sich mit den Traditionen und der Geschichte der Jugendbewegung und des BK beschäftigten, war uns diese Andersartigkeit begegnet. „Damals“, so hieß es in einer Arbeitsgruppe, „war alles so anders.“ Die Teilnehmerin hatte in diesem Moment vielleicht nicht das Gefühl etwas gelernt zu haben – aber trotzdem versteckt sich dahinter zumindest die Ahnung von der Brüchigkeit der so fest geglaubten Traditionen und die Idee, dass hinter dem was oft so gleich und bekannt erscheint die Fremdheit stehen kann.

Und trotz all der Fremdheit und trotz des offenen Erstaunens, gab es auch verbindende Klammern, die das Reden und Erzählen einfach machten, die den Austausch zwischen Menschen, die auf der einen Seite den II Weltkrieg noch bewusst erlebten und auf der anderen Seite nach dem Ende der DDR geboren wurden, ermöglichten und über die Differenz der biographischen und historischen

Welten gültig schienen: bestimmte Vorstellungen von Jugendbewegung waren beiderseits anschlussfähig und verständlich und die Neugier siegte auf beiden Seiten – so haben am Ende auch alle etwas gelernt, neue Ideen und neue, alte Ideen mitgenommen und eine Vorstellung davon, wie sich Geschichte, als die Geschichte die irgendwann mal in den Büchern steht, und ganz individuelle Erfahrungen, Anekdoten, Erlebnisse und Biographien kreuzen und vermischen. Damals war tatsächlich vieles anders – in einigen Punkten vielleicht mehr, als zuvor geglaubt und in anderen Punkten verschwindet die Andersartigkeit hinter Ähnlichkeiten, die in keinem



Geschichtsbuch stehen und die auch kein altes Fahrtenfoto oder -buch allein erklären kann. Die Geschichte der anderen bleibt eben immer ein wenig fremd – und ein wenig dieser fremden Geschichte gehört plötzlich zu uns. „Man weiß nie, wozu man das alles noch brauchen kann.“ Nein – keiner von uns weiß wozu man das, was auf diesem Jugendleiterseminar geredet wurde nochmal gebrauchen kann. Aber vielleicht erinnert sich einer der Teilnehmer daran - auch viel später

FELIX BEHRENS (WICHT)

## Zum Adventsbesuch im Johannesstift

Schon Anfang des Jahres hatte mich mein Freund und Verwandter Claus Eggers angesprochen, ob wir beiden Alten nicht aus der Geschichte der Evangelischen Schülerarbeit (BK) aus der Zeit nach dem Kriegsende 1945 erzählen sollten. Dabei sollten ruhig alle Schattierungen dieser Arbeit, also auch die jungenschaftliche Ausrichtung, im westlichen, vor allem Westberliner Bereich (Claus Eggers) und im östlichen, vor allem ostberliner Bereich (Kasimir) zur Sprache kommen. Das Ganze im Johannesstift während der Gruppenleiterausbildung unter der bewährten Leitung von Helmut Blanck = Towarischtsch.

denn Claus und ich erzählten im Wechsel fast zwei Stunden lang. Claus, mit seinen über 80 Jahren frisch und jugendlich wie eh und je, erzählte aus westlicher, ich aus der Perspektive des östlichen Deutschlands, wo sich bis zum Bau der Berliner Mauer am 13.8.1961 unter den ideologischen, atheistischen Bedingungen der DDR, vornehmlich in Ostberlin (schützender „Vier-Mächte-Status“), ein erstaunlich lebendiges und zünftiges, jungenschaftliches Leben entwickelt hatte. Dazu gehörten alle uns bis heute verbindenden Kennzeichen in Bezug auf Kleidung, die Fahrten mit Kohte und Hordentopf, mit Singen, Bibelarbeiten und Gebeten. Bis zum Mauerbau nahmen wir auch an den Adventsgottesdiensten und Lagern auf der Bäckewiese teil. Bei einer solchen Fahrt bekam ich auch meinen Namen „Kasimir“.

Was mir an den Stunden im Jugendhaus besonders gefallen hat:

1. Die große Ähnlichkeit im Fragen, Suchen und Kommunizieren zwischen den Jungen und Mädchen heute und uns Alten damals. Es war schön, sich selbst sozusagen noch einmal zu begegnen.
2. Die wunderbaren Arbeits- und Zusammenlebensbedingungen im Johannesstift.
3. Das gute Gefühl, dass die hier vermittelten Werte lebenstragend sind und die Teilnehmenden befähigt, Verantwortung zu übernehmen – im Kleinen und, wie ich aus meiner DDR-Biographie erzählen konnte, auch im Großen: in kirchlicher und später auch in öffentlich-politischer Hinsicht, sei es als Superintendent in Pankow oder als Moderator von Runden Tischen, z.B. dem im Roten Rathaus in der schwierigen Zeit nach dem Fall der Berliner Mauer oder sei es in nächtlichen Gesprächen in jener Zeit mit Egon Krenz, dem einstigen Chef der staatlich gelenkten Jugendarbeit in der DDR und letzten „Staatsratvorsitzenden“, den ich später im Gefängnis in Plötzensee besucht habe.

Fazit: Mir ist nicht bange um die Zukunft dieser schönen, das Leben prägenden Arbeit.

WERNER KRÄTSCHELL (KASIMIR)

Am Sonnabend trafen wir beide also am Sonnabend vor dem 3. Advent 2010 im Jugendhaus ein, Claus aus Feldberg, ich aus Pankow kommend. Ich durfte noch mitessen und war überrascht und dann froh, dass Mädchen und Jungen miteinander alles teilten. Als ich in den 1950er Jahren dabei war, gab es nur Jungen. Nicht, dass ich um diese Veränderung nicht gewusst und in den bk-nachrichten entsprechende Fotos gesehen hätte, aber die gute Gemeinschaft dann live wahrzunehmen, das war einfach schön. Beim Gespräch kamen kluge Nachfragen auch von beiden Seiten. Ich fand den langen Atem der Gruppe erstaunlich,

## BERLIN – BRESLAU – BONHOEFFER

Wer sich aufmacht, um von Berlin in die schlesische Metropole Breslau (Pol.: Wrocław) zu fahren, den erwartet nach 4 ½ stündiger Autofahrt eine interessante abwechslungsreiche Stadt: in den Vororten viele moderne Gewerbebauten, wie Ikea, Rossmann usw.

Ein ganz anderes Bild zeigt sich im Zentrum – in der Altstadt: Ein großer Marktplatz mit dem alten Rathaus, umgeben von vielen alten Häusern mit hübschen renovierten Fassaden, vielen Restaurants, Kellerkneipen und kleinen Läden. Auf dem kleineren Solny-Platz daneben sind nur Marktbuden mit vielen Blumen zu sehen – in einer Fülle und Farbenpracht wie auf der „Grünen Woche“. Hier kann man Tag und Nacht kaufen, bis nach Mitternacht!

Natürlich gibt es auch viele alte Kirchen, meist im Gotik- oder Barock-Stil, fast alle sind katholisch, bis auf 2 oder 3 evangelisch-lutherische Kirchen, denn nach dem Westfälischen Frieden 1648 gibt es nur noch einige hundert Protestanten in Breslau.

Eine sehr große ehrwürdige Kirche, die St. Elisabeth-Kirche am Rande des Marktplatzes, haben die Protestanten

seinerzeit den Katholiken beim Würfelspiel „abgeluchst“: Ein einflussreicher Lutheraner würfelte mit dem Abt des kath. Kreuzritterordens: der Einsatz war die St. Elisabeth-Kirche, und der Lutheraner gewann!

Da man aber ein Gotteshaus nicht beim Spielen verhöckert, folgte die Strafe Gottes, als der Helm des Kirchturmes nach 4 Jahren bei einem schweren Gewitter abbrach und zur Erde stürzte. Es wurde aber kein Protestant erschlagen, nur eine arme Katze. Eine Bronzetafel an der Kirchmauer zeugt noch heute von dieser Geschichte.

Die kleine evang.-lutherische Gemeinde in Breslau feiert das Reformationsfest mit ihrem Bischof Bogusz – anders als bei uns – jedes Jahr mit einem Reformations-Festival, in diesem Jahr vom 27. – 31. Oktober, verbunden mit den Bonhoeffer-Tagen der Int. Bonhoeffer-Gesellschaft.

Das war auch der Anlass für den Besuch unserer kleinen Gruppe: 5 Alt-BK-ler der ehem. Jungenschaft „Dietrich Bonhoeffer“ (Dickus, Schübbi, Mikel, Tilli, Böbbi), Pfarrer Axel Luther aus Lübars sowie Mitglieder der Gemeinde und der Berliner Bonhoeffer-Gesellschaft.

Hungrig und durstig  
unsere Gruppe im  
Kellergewölbe



In Schweidnitz besichtigten wir die größte Holzkirche Europas



Die Feierlichkeiten begannen am Mittwoch in der Ev. Hofkirche, die der preußische König Friedrich II (Alter Fritz) nach den schlesischen Kriegen erbauen ließ.

Mehr als ein Dutzend kirchlicher Würdenträger, unter Ihnen mehrere Bischöfe, schritten zu Beginn des Gottesdienstes feierlich in die Kirche ein, dann die Überraschung: Die Predigt hielt unser Berliner Pfarrer Axel Luther – aber in polnischer Sprache!!

Zum Glück wurde für uns Deutsche alles simultan übersetzt, von Janusz Witt. Janusz hat übrigens alles gemanaget, ein Tausendsassa!

Er ist ein alter Freund von Axel Luther und Dickus, hat die poln. Bonhoeffer-Gesellschaft gegründet, ist der Außenminister des Breslauer Bischofs und war für uns Dolmetscher, Reiseführer und vor allem jetzt auch unser aller Freund!

Am Donnerstag begannen die Feierlichkeiten der Bonhoeffer-Tagung mit einer Kranzniederlegung am futuristisch anmutenden Bonhoeffer-Denkmal vor der Elisabeth-Kirche, wieder mit vielen geistlichen Würdenträgern – Dietrich Bonhoeffer ist ein Sohn der Stadt Breslau. Er wurde hier 1906 geboren und später mit nur 39 Jahren von den Nazis im Konzentrationslager Flossenbürg 1945, kurz vor Kriegsende, wegen seines Widerstandes gegen die Hitler-Diktatur hingerichtet. Wie Martin Luther war für Bonhoeffer das biblische

Wort entscheidend: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ Bonhoeffer hat somit Martin Luthers Erbe der Reformation neu ans Licht gebracht – auch für die gesamte Breslauer Bevölkerung ist Bonhoeffer immer mehr zu einer herausragenden Persönlichkeit geworden. Aus diesem Grunde wurde der Bildhauer Tomasz Rodzinski beauftragt, eine Büste aus grauem schlesischen Marmor herzustellen, finanziert und gestiftet von meinem Bruder Dietmar (Dickus) in Verbindung mit der Bonhoeffer-Gesellschaft. Die feierliche Enthüllung dieser Büste wurde nun am Donnerstag Mittag vorgenommen im ehrwürdigen Breslauer Rathaus. Anwesend waren die Honorationen der Stadt, u. a. der Bürgermeister, der Museumsdirektor, der deutsche Generalkonsul, Bischöfe aus ganz Polen, der Görlitzer Bischof Pietz, Vorsitzender Bonhoeffer-Gesellschaften und der Gemeinden. Entsprechend lange dauerte auch die Zeremonie der Denkmal-Enthüllung, aber es war trotzdem eine würdige Feier und Bonhoeffer wurde posthum geehrt. Am nächsten Tag besuchten wir noch die Ev. Friedenskirche in Schweidnitz, die größte Holzkirche in Europa (44 x 30 Meter, 15 Meter Innenhöhe) mit 3.000 Sitzplätzen. Sie wurde im Jahre 1657 erbaut nach dem 30-jährigen Krieg und ist bis heute niemals abgebrannt und gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe. Von Schweidnitz aus führen wir noch zum Gut und Schloss Kreisau: früher unter Helmuth James von Moltke Zentrum des Widerstandes gegen die Nazis, heute eine Begegnungsstätte speziell für Jugendliche aus Polen und Deutschland. Alles in allem, eine Fahrt lohnt sich: Kreisau-Schweidnitz-Breslau-Riesengebirge. Zum Schluss sollen aber noch die wohl bekanntesten Bonhoeffer-Worte stehen:

„... Gott ist mit uns, am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem Tag.“

WOLFRAM EHRIG (BÖBBI)

links: Dickus vor der Enthüllung der Bonhoeffer-Büste;  
rechts: Janusz übersetzt



**Mimo zieht sich aus Aufgaben zurück!** Im November hat uns Heiko Herholz (Mimo) mitgeteilt, dass er sich wegen einer beruflichen Neuorientierung aus Aufgaben zurückziehen muss. In den letzten Jahren war Mimo der „Außenminister“ der Schülerarbeit und hat Vieles auf Bundesebene bewegt, sowohl in der AES, als auch in der aej. Dort hat er wichtige Funktionen für uns wahrgenommen. Jetzt beginnt für ihn mit seiner beruflichen Tätigkeit an der TU ein neuer Lebensabschnitt. Und da muss man einiges bereinigen. Schade, dass er auch den stellvertretenden Vorsitz der BK-Landesleitung niederlegt. Die BK-Landesleitung dankt Mimo für sein vielfältiges Engagement. Wir haben Felix Behrens (wicht) gebeten bis zum Ende der Amtszeit im Frühjahr 2011, kommissarisch die Aufgaben eines 2. Vorsitzenden der BK-LL wahrzunehmen.

**Freiheit und Abenteuer – großes Geländespiel zu Pfingsten:** Sowas kann nur passieren, wenn der Platz des Zivildienstleistenden von einem Geländespielfreak eingenommen wurde! Schon bald nach Rolles Dienstantritt begann er mit geheimnisvollen Bemerkungen einen Kreis um sich zu sammeln und rumzuwerkeln. Und jetzt ist es ausgemacht: Zu Pfingsten soll ein dreitägiges Geländespiel stattfinden. Nicht auf der Bäckewiese, nicht in Rappoltengrün, sondern an einem dritten Ort. Was denn so anstünde? Da erntet man nur Andeutungen: Es würde nicht nach Kohtenrauch riechen, nein, so richtig fantasymäßig sei es nun auch wieder nicht und das in der Spielszene so beliebte Mittelalter würde auch so gut wie keine Rolle spielen. Jedenfalls wird mit mindestens 50 Mitspielern gerechnet und das Mindestalter beträgt 14 Jahre.

**Kollekte des Adventsgottesdienstes:** Wir danken für die Kollekte in Höhe von 225,00 €. Bestimmt ist sie für das Friedensdorf „Neve Schalom“, das auf halbem Wege zwischen Jerusalem und Tel Aviv liegt. Dieses Dorf wurde gemeinsam von jüdischen und arabischen Bürgern Israels errichtet. Sie wollen damit zeigen, dass man trotz aller Unterschiede gemeinsam leben kann. Im Mittelpunkt des Dorfes steht eine bilinguale Schule, wo also gleichermaßen ivrith und arabisch unterrichtet wird. Die Kollekte soll die Anschaffung eines Schulbusses fördern, damit die Kinder aus der Umgebung auch diese Schule besuchen können. Herzlichen Dank

**Zwei Kohten und drei Schlafsäcke:** Schmiede hatte sich gemeldet, es wären zwei Kohten abzugeben. Es sei ein Dachbodenfund! Na klar, sagten wir, her damit! Erwartet hatten wir Reste des Materialfundus der Bonhoeffer-Jungenschaft. Die Wahrheit war anders. Schmiede hatte in seiner postjungenschaftlichen Zeit eine besondere Horte. Mit seinen fünf Kindern machte er sich mit VW-Bus und Kohten auf den Weg nach Schweden. Und hier brach das Nordlandfieber aus. Der Virus sprang direkt von der Straßenkarte über. Wie Schwedenkarten so sind, die Vorderseite zeigte die eine Hälfte des Landes, also alles zwischen Trelle- und Göteborg (300 Kilometer), die andere Hälfte die übrigen 2.171 Km bis zum Nordkap. Ist doch gar nicht weit! Wer je dort unterwegs war, weiß was passiert: Der Weg bis zum äußersten wird zwangsläufig: Kjelvik/ Nordkap. Trotz aller Entbehrungen (Benzin für den VW-Bus statt Brot für die Mägen) standen dann dort die Kohten. Die sind inzwischen übrig und wir sagen ein herzliches Vergelt's Gott!

**Spiele zwischen faul und fleißig:** Das ist für den 25. – 27. Februar wieder geplant. Natürlich auch im Jugendhaus Johannesstift und vor allem in der angrenzenden Turnhalle. Wer schon mal dabei war, weiß, wie das abläuft. Draußen ist es noch kalt und dunkel und der Bewegungsmangel nimmt zu. Deshalb machen wir immer genau in dieser Jahreszeit diesen Spielmarathon. Neben den aktiven Spielen wollen wir auch Geschichten erzählen. So versuchen wir das Spannungsfeld von Anspannung und Entspannung auszuloten. Ihr bringt Sportzeug und Schwimmsachen mit. Eure Sportschuhe haben Pause, denn es geht barfuß zur Sache. Bitte meldet euch über das Büro an. Wie laden herzlich ein.

**Offener Abend Am 3. November machten wir den ersten Versuch:** Offener Abend als generationsübergreifendes Treffen von BKlern. Wir hatten Giagia eingeladen, über seine Zeit in Afrika zu berichten. Über die Beteiligung waren wir richtig froh. Und Giagia war auch echt gut! Gewiss, aus der mittleren Generation hätten sich noch Leute auf den Weg machen können. Aber es war eine gute Auftaktveranstaltung. Das Beste war das Essen. Beim Zivi hatte ich belegte Brötchen bestellt, gemacht hat Rolle aber afrikanisches Essen, Chakkalaka und gefülltes Brot. Das hat Begeisterungstürme ausgelöst. Einige Lieder haben wir auch noch singen können. Also geht es weiter mit diesen Themenabenden:

# ++ Neues aus der Schülerarbeit ++

**Plitsch und Crossie haben geheiratet:** Am 9. September haben sich Sakia Danigel und Martin Labede das Ja-Wort für den Bund des Lebens gegeben. Wir wünschen beiden Gottes Segen!

**Stalldach stürzt unter Schneelast ein** Das Dach eines Stalles in Rappoltengrün bei Teuschnitz ist am Montagfrüh unter der Schneelast zusammengebrochen. Verletzt wurde nach niemand. Der Schaden beläuft sich auf 15.000 Euro.

**Mitgliederversammlung des FFBK e.V.:** Am Montag, den 21. Februar findet ab 19:00 Uhr die Jahresversammlung des Freundes- und Fördererkreises der Evangelischen Schülerarbeit statt. Wie schon in den letzten Jahren treffen wir uns in der Wohnung von Knut Soppa in der Lietzenburger Straße. Schriftliche Einladungen folgen noch. Aber jetzt sind wir froh, dass das Finanzamt für Körperschaften uns für weitere drei Jahre den Freistellungsbescheid zukommen ließ.

**Jugendgottesdienst in Kapernaum:** Die ejw feiert am 19. Februar ihren 38. Gründungstag. Dazu gehört immer ein Gottesdienst. Den feiern wir am Sonntag, den 20. Februar um 11:00 Uhr in der Kapernaumkirche. Dazu laden wir herzlich ein.

**9. März (Aschermittwoch) wird das Jugendleiterseminar** Zwischenbilanz ziehen. Und wir machen das wie neulich: Mit Imbiss und ganz bestimmt mehr Liedern. Herzliche Einladung

**Tanz in den Mai:** Dieses Jahr werden wir wieder einen Tanz in den Mai in der Kapernaum-Kirche veranstalten. Die Folkingers sind bereits angefragt, ein Vorbereitungsteam hat sich auch schon gefunden. Los geht es dann am 30.4.2011 um 19 Uhr in Kapernaum. Genauere Informationen folgen. Wir freuen uns bereits auf ganz viele Mittänzer.

- 1. Hilfekurs für den BK am 12./13. Feb. 2011 in Kapernaum
- Jugendgottesdienst in Kapernaum am 20. Feb. 2011, 11:00 Uhr
- Sitzung des „FFBK“ am 21. Feb. 2011, 19:00 Uhr bei Knut Soppa
- Spiele zwischen faul und fleißig, der Klassiker vom 26.–28. Feb. 2011 im Johannesstift. Flyer gibt's im Büro
- Themenabend für Alt- und Jung-BKler: Das JuLeiSem berichtet über alles Erlernte am Mittwoch, den 9. März 2011 ab 18:30 Uhr in Kapernaum
- Baufahrt Rappoltengrün vom 22.–25. April 2011, Anmeldungen übers Büro
- Tanz in den Mai am Samstag, den 30. April 2011 ab 19:00 Uhr in der Kapernaumkirche
- großes BK-Geländespiel zu Pfingsten

## Was macht eigentlich ... suse (mitali)



Schnell mal eben ...

vor ungefähr 2 Monaten fragte mich lanka ob ich für „was macht eigentlich“ einen kleinen Text schreiben möchte.

Naja, ich wunderte mich, dass das irgendjemanden interessiert könnte und das viele im BK nichts mit meinem Namen anfangen könnte, aber ich schrieb los. War auch soweit fertig. Nun denn, dann kamen Prüfungen, Krankheiten, Krankheiten des Kindes, Weihnachten (was sonst ja schon zeitfüllend war, aber mit Kleinkind sind hier keine Grenzen mehr ...) Und nun sitze ich hier nach zwei Monaten morgens früh um 7:00 Uhr, weil ich schnell noch mal mein Ticket ausdrucken wollte, da ich jetzt am Wochenende zu meinen Schwiegereltern zum Lernen fahren wollte und lese die email von lanka, dass er den Text nun dringend braucht.

Tja ... der eigentliche Text liegt bei mir auf der Arbeit? Also schnell zwischen der Wäsche und nochmal-Lernen-bis-zur-Losfahrt einen kleinen Text schreiben.

Und das ist es auch: „was macht eigentlich ...“ Ich bekämpfe täglich das Chaos – Wie stell ich mich vor? Ich bin mitali, bzw. kennen die meisten mich als Suse. 32 Jahre alt und bin aus dem christlichen Bund elanto. Meine aktive Zeit ist wohl vorbei. Die bündische aktive Zeit jedenfalls.

Mittlerweile bin ich Mama, verheiratet, berufstätig, studierend ... Herrscherin über das Chaos, ach nein, das heißt ja: ich führe ein erfolgreiches kleines Familienunternehmen.

Meine Horte die „navajo“ waren von 1994 bis ca 2000 aktiv, dann kamen Abi, Studium, Ausbildung, Auslandsaufenthalte etc. und ein regelmäßiges Treffen war nicht mehr in der Form möglich, allerdings sind wir heute tatsächlich fast alle immer noch im Kontakt (dank der sogenannten social networks).

Ich selbst arbeite in der Personalstelle einer Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Zu meiner Arbeit gehört, dass die Mitarbeiter ihr Gehalt kriegen, ihren Urlaub, bin Schnittstelle zwischen Krankenkasse, Finanzamt, Rentenversicherungsträger und den Mitarbeitern im Allgemeinen usw. Nebenbei mache ich noch ein Fernstudium zur Verwaltungswirtin und habe nächste Woche meine letzten schriftlichen Prüfungen (daher am Wochenende zum Lernen) und im Mai folgt dann die mündliche Prüfung und bin dann hoffentlich fertig.

Ich bin gerade im verflixten siebten Jahr mit Harun aus dem Bund Jungenschaft klephten in Hamburg verheiratet, unsere Tochter Svea ist Neujahr 2 Jahr alt geworden. Und nun nochmal die Frage: Was macht eigentlich ...? Irgendwie mach ich nix und irgendwie sind 24 Stunden am Tag gerade nicht genug.

Meine Leidenschaft und mein Interesse gilt nach wie vor dem bündischen Leben im Allgemeinen, dem Haka-Sein und dem Kirchentag an sich, denn hier hab ich meine große Liebe kennengelernt, meine besten Freunde und überhaupt muss man nicht viel drumherum sprechen: es ist einfach toll bündisch zu sein Punkt

Ich muss jetzt aber schnell los und muss noch Lernen, Die Sachen meiner Tochter nach Größe sortieren, einkaufen, staubsaugen ... usw. usw. – und ganz nebenbei nicht vergessen, dass ich ja losfahren muss nach Hamburg.

Es grüßt die Suse






**SUSANNE KOHLS (MITALI)**

# KNORR

## SCHLÜSSELFUNDBÜRO

## Der vernünftige Schutz gegen Schlüsselverlust



- 
**86%** aller Schlüsselbunde mit einer registrierten Marke wurden **wiedergefunden**.
- 
 Für nur **22 Euro Jahresbeitrag** ist die ganze Familie (bis zu 4 Schlüsselbunde) bereits geschützt.
- 
**Keine Zusatzkosten!** Auch den Finderlohn übernehmen wir.
- 
 Eine **minimale Jahresgebühr** im Verhältnis zur Neuanschaffung von Schlüsseln und Schließern oder ganzen Schließanlagen.
- 
 Ideal auch für Firmen und Großbetriebe.

Mehr Infos erhalten Sie unter **030 / 859 539 -27**, direkt im Geschäft, Hedwigstraße 17, 12159 Berlin-Friedenau oder per E-Mail unter [info@knorr-schluesselfundbuero.de](mailto:info@knorr-schluesselfundbuero.de)



**was guckst du?!**